



ElternWissen – Familienprojekt Berufswahl

**Eine Bestandesaufnahme gegenwärtiger Projekte und Angebote
zum Einbezug der Eltern in den Berufswahlprozess**

Unter besonderer Berücksichtigung sozial benachteiligter, immigrierter Familien

Jeannette Klausener

Elternbildung CH

Maya Mülle
Steinwiesstrasse 2
8032 Zürich
Tel. 044 253 60 62
gf@elternbildung.ch
www.elternwissen.ch

S&B Institut für Berufs- und Lebensgestaltung

Reinhard Schmid
Marktgasse 35
8180 Bülach
Tel 044 864 44 44
info@s-b-institut.ch
www.s-b-institut.ch

Inhalt

ElternWissen – Familienprojekt Berufswahl Fehler! Textmarke nicht definiert.

1 Situationsanalyse	3
1.1 Gesellschaftlicher Hintergrund.....	3
1.2 Kontextvariablen sozial benachteiligter Familien	4
1.3 Bedeutung des Kooperationsmodells	6
2 Vorgehen der Bestandesaufnahme	7
2.1 Konzeptioneller Rahmen	7
2.2 Recherche Informationszugänglichkeit	8
2.3 Recherche Zugänglichkeit „Soft Skills“	8
2.4 Kontaktaufnahme mit Akteuren/Akteurinnen.....	8
2.5 Schriftliche Befragung von Lehrpersonen und Schulleitungen	9
3 Ergebnisse der Bestandesaufnahme	9
3.1 Informationszugänglichkeit	9
3.2 Zugänglichkeit „Soft Skills“	17
3.3 Meinungen und Angebote der Akteure/Akteurinnen.....	20
3.4 Kooperation von Schulen und Eltern	20
4 Schlussfolgerungen	30
4.1 Bestehende Qualitäten	30
4.2 Optimierungsbedarf	32
4.3 Implikationen für die weiterführende Auseinandersetzung	33
4.4 Abschliessende Gedanken	34
5 Personelles	35
6 Diverses	36
7 Literaturverzeichnis	41
8 Anhang	41

Zusammenfassung

Forschungsergebnisse wie auch Beobachtungen aus der Praxis zeigen, dass in bildungsfernen, sozial benachteiligten Familien der Zugang zu Bildung und Berufsbildung erschwert ist und nachteilig ausfällt, trotz aktueller Bemühungen zur Erlangung von Chancengerechtigkeit. Die Transition von der obligatorischen Schulzeit in die Phase der ersten beruflichen oder schulischen Ausbildung kann als sensibler Übergang betrachtet werden, da nachhaltig wirksame Entscheidungen anstehen und getroffen werden müssen.

Unterstützungsangebote für schwächer gestellte Jugendliche und ihre Familien bestehen, dabei haben diese nur dann anhaltend Wirkung, wenn die Eltern als wichtigste Bezugspersonen informiert und beteiligt werden. Ob und wie deren gezielter Einbezug gefördert werden könnte, hängt von verschiedenen Faktoren ab.

Die Recherche hat diverse erfolgsversprechende Ansätze gezeigt. Daraus können folgende Erfolgsfaktoren zur Erreichbarkeit von sozial benachteiligten, bildungsfernen Familien mit dem Thema Berufswahl formuliert werden:

- Professioneller Berufswahlunterricht mit ganzheitlichem Konzept ab der ersten Klasse der Sek I für alle Schüler/innen inklusive Elternarbeit und Einbezug von Projekten (LIFT, Avanti etc.)
- Frühe Information der Eltern über das schweizerische Bildungssystem, ab Volkseintritt
- Übersetzte Materialien, einfache Sprache, wenig Text, Bild- und Filmmaterial
- Podiumsveranstaltungen, Berufsmessen unter Einbezug von Ausbildungsanbietern
- Eigene Ressourcen der Eltern, z.B. Vitamin B, sichtbar und nutzbar machen
- Konzept der Schule beinhaltet nicht nur Elterninformationen, sondern gezielte Elternbeteiligung und Vernetzung mit allen Akteuren/-innen
- Einbezug der Schüler/innen, auch ehemaliger, die von ihren Erfahrungen berichten
- Einbezug der Eltern über die Elternmitwirkung, Angebote für Elternbildung
- Elterninformation und Elternbeteiligung durch Ermächtigung der Elternbildung
- Ansprache der Eltern über Peers in ihrem kulturellen Kontext mit Fachleuten
- Mentoringangebote für Jugendliche, deren Eltern sie nicht begleiten können
- Finanzierung der Angebote z.B. über die Kantonalen Integrationsprojekte KIP

Diese Kriterien sollten in der nächsten Projektphase getestet werden. Geplant ist ein Leitfaden für Elternmitwirkungsgremien. Sie sollen angeregt werden, den Berufswahlprozess mit Elterntreffen zu diversen Themen zu begleiten. Filmmaterial und niederschwellige Unterlagen sollen unterstützend wirken.

1 Situationsanalyse

1.1 Gesellschaftlicher Hintergrund

Die prominente Rolle der Eltern als wichtigste Bezugspersonen der Kinder ist auch hinsichtlich des Berufswahlprozesses empirisch abgesichert. Die soziale Herkunft, namentlich Schichtzugehörigkeit sowie Migrationshintergrund beeinflussen den Schulabschluss sowie die Chancen auf dem Lehrstellen- und Arbeitsmarkt massgeblich. Es konnte wissenschaftlich nachgewiesen werden, dass rund die Hälfte der Berufsausbildungen von Jugendlichen mit dem Status ihrer Eltern korrespondiert. Damit ist der Bildungsstatus ein generationenüberragendes Korrelat, worauf mit gezielten Aktionen Einfluss genommen werden kann, sollen sich die Bildungschancen für sozial benachteiligte Jugendliche erweitern. Angesichts der Weiterentwicklung prekärer Verhältnisse durch ungünstige Ausgangsbedingungen bis ins Erwachsenenalter, gilt es, frühzeitig negativen Entwicklungsverläufen entgegenzuwirken.

Der Übergang von der Sekundarstufe I zur ersten beruflichen und schulischen Grundbildung ist im Fokus vielfältiger Forschungsprojekte. Es werden Chancen und Risiken sowie die damit zusammenhängenden Prozesse in der Schnittstelle Familie-Bildung-Integration-Arbeit erforscht. Damit erfährt die nachhaltig wirksame Transition von der Sekundarstufe I zur Sekundarstufe II viel Beachtung in der the-

oretischen und empirischen Auseinandersetzung. Im Rahmen des nationalen Programms zur Prävention und Bekämpfung von Armut NPA sind Studien geplant, die sich ebenfalls mit der beschriebenen Thematik befassen.

Parallel dazu laufen auch in unserem Nachbarland Deutschland Projekte, welche sich mit den Voraussetzungen für den Übergang in die nachobligatorische Ausbildung auseinander setzen. Ein Vergleich zwischen Familien mit und ohne Migrationshintergrund wird im Rahmen des Projekts Herkunft und Bildungserfolg (HeBe) angestrebt. Die Fragestellungen dazu lauten, wie vertraut die Eltern mit dem deutschen Bildungssystem sind, wie sie ihre Kinder fördern und unterstützen und wo resp. durch wen sich die Eltern notwendige Informationen beschaffen. Gegründet auf der Tatsache der geringeren Bildungserfolge bestimmter Herkunftsgruppen, soll das Zusammenspiel zwischen kulturellem und sozialem Kapital im Bildungsverhalten von Migrantenfamilien untersucht werden.

Viele renommierte Forschende untersuchen gegenwärtig die Faktoren, welche zu einer direkten Anschlusslösung nach der obligatorischen Schulzeit und einem allgemein bildenden oder berufsqualifizierenden Abschluss auf Sekundarstufe II beitragen. Dies mit dem Ziel, dass bis zum Jahre 2015 statt bislang rund 90 % aller Jugendlichen deren 95 % einen Abschluss erreichen sollen. Damit zusammenhängend gilt es, die Zahl der 30 % aller Jugendlichen zu mindern, welche nach dem 9. Schuljahr keine direkte Anschlusslösung haben, sondern ein Zwischenjahr einschlagen und ein Brückenangebot nutzen.

Ist die Rede von Erfolgsfaktoren und Unterstützungen, welche zum Gelingen eines Bildungsabschlusses beitragen, geraten gleichzeitig bestehende Determinanten der Chancenungleichheit ins Blickfeld. In diesem Zusammenhang rückt der Fokus auf die primären Bezugspersonen und deren Kontext, sind Eltern und/oder Erziehungsberechtigte doch massgebliche Einflussgrössen und die wichtigste Orientierungsinstanz im Berufswahlprozess ihrer Kinder. Neben der sozialen Herkunft als primärem Effekt, welcher sich über ungünstige familiäre Lerngewohnheiten, geringe Wertschätzung von Bildung oder einem autoritären oder vernachlässigenden Erziehungsstil in schwachen Schulleistungen zeigt, sind die sekundären Herkunftseffekte als besondere Bildungsentscheidungen der Eltern verantwortlich und zentral hinsichtlich des Bildungserfolgs. Dieser Theorie zufolge verfügen höhere Sozialschichten über eine grössere Bildungsmotivation und mehr finanzielle Ressourcen, wodurch eine weiterführende Schule eher angestrebt wird.

Während das schweizerische duale Bildungssystem international einen guten Ruf genießt und für die tiefe Arbeitslosenquote als mitverantwortlich betrachtet wird, scheint der Weg der beruflichen Grundbildung für viele Eltern zu wenig prestigeträchtig zu sein. Familien mit Migrationshintergrund bringen kulturelle Werte und Erfahrungen mit, welche sich von der hiesigen Berufslandschaft grundlegend unterscheiden, so dass eine berufliche Grundbildung kaum in Erwägung gezogen und stattdessen mit viel Druck für eine schulische Anschlusslösung plädiert wird, die ein höheres Einkommen und mehr Prestige verspricht. Die Durchlässigkeit und damit verbundene Aufstiegsmöglichkeiten scheinen wenig bekannt zu sein. Umso entscheidender erscheinen eine frühe Aufklärung der Eltern sowie Frühförderungsmaßnahmen, welche bereits in der frühen Kindheit ansetzen und den Familien im Alltag Strukturen, Bildung und soziale Integration vermitteln und damit zur Chancengerechtigkeit beitragen.

Im Folgenden wird darauf eingegangen, wie der gezielte Elterneinbezug zur Chancengerechtigkeit beitragen kann und wie sozial benachteiligte Zielgruppen erreicht werden können.

1.2 Kontextvariablen sozial benachteiligter Familien

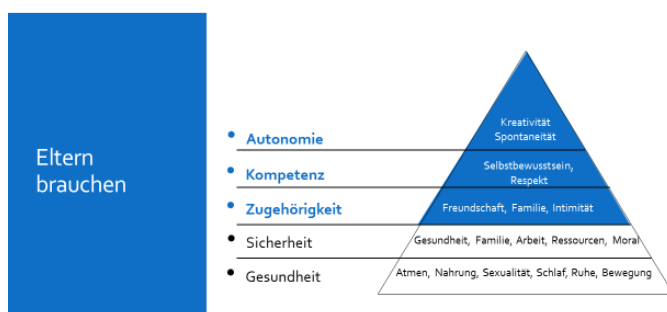
Der sozioökonomische Status sowie Werthaltungen und kulturelle Überzeugungen, welche ihrerseits bereits aus den elterlichen Herkunftssystemen resultierten, tendieren dazu, sich auf die nächst folgende Generation zu übertragen. Die Unterschiede bildungsnaher gegenüber bildungsferner Familien führen zu völlig anderen Ausgangslagen. Bildungsverantwortliche sprechen in diesem Zusammenhang von einem initialen Rückstand, welchen Jugendliche aus sozial schwächer gestellten Kreisen kaum aufholen

können. Die durch die soziale Herkunft und den Migrationshintergrund mitbedingten schwachen Schulleistungen führen zur Einstufung in tiefere Schulleistungsniveaus, welche wiederum schlechtere Ausgangsbedingungen bei der Transition in die Sekundarstufe II bedeuten können.

Angesichts der elterlichen Aspirationen, welche gesamthaft eher hoch einzustufen sind, indem auch sozial schwächer gestellte Eltern das Beste für ihre Kinder wollen und dies in einer auf das Gymnasium fokussierten Ausbildung verstehen, könnte viel elterliches Engagement zur Förderung und Unterstützung ausbildungsbegünstigender Faktoren vermutet werden. Während Eltern, welche bereits über viel Wissen und einen starken eigenen Bildungshintergrund verfügen, vermehrt an Elternveranstaltungen teilnehmen und über andere Informations- und Beratungszugänge verfügen, bleiben bildungsfernere, fremdsprachige und von Armut betroffene Familien solchen Informationsveranstaltungen eher fern und haben auch sonst kaum informelle Netzwerke. Fachpersonen aus der Praxis, welche in den Bereichen Bildungsberatung und Integration tätig sind, bekunden demnach Schwierigkeiten in der Erreichbarkeit bestimmter Bevölkerungsgruppen. Die Erreichbarkeit sozial benachteiligter Familien stellt generell eine Herausforderung dar. Aktive Ansprache, der Aufbau von Beziehungen über Peers, eine enge Begleitung und die Bildung von Netzwerken mit Regelstrukturen sind erfolgsversprechend, verlangen aber auch eine entsprechende Haltung und zeitliche und personelle Ressourcen.

Elternbildung CH setzt sich im Rahmen des Projekts ElternWissen-Berufswahl mit der spezifischen Benachteiligung einzelner gesellschaftlicher Gruppen im Prozess der Berufswahl auseinander und will sich gezielt mit deren Erreichbarkeit befassen. Diesem Umstand gilt es Rechnung zu tragen, soll das Engagement zur Verbesserung der Chancengleichheit Erfolge erzielen, so dass sich die Benachteiligung immigrierter oder sozialbenachteiligter Eltern nicht längerfristig auf deren Kinder auswirkt. Der sich schwierig gestaltende Zugang stellt eine erste und eminent bedeutsame Hürde dar.

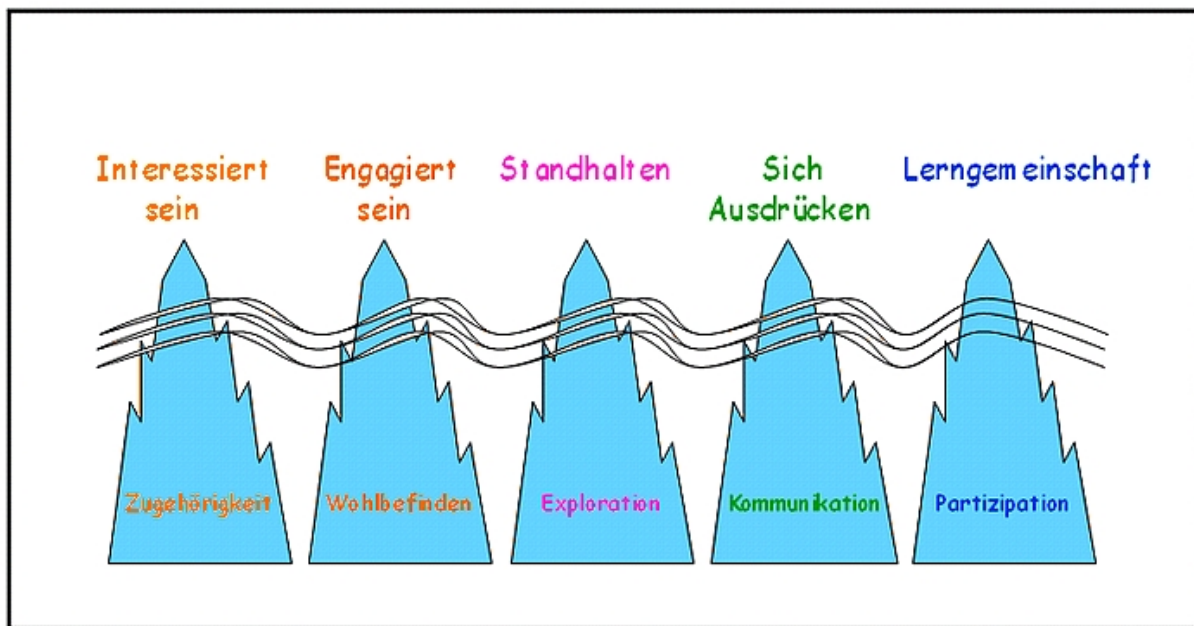
Gründe für diese sich schwierig gestaltende Erreichbarkeit sind mannigfaltig zu vermuten. In Anlehnung an die Maslowsche Bedürfnishierarchie können auch elterliche Bedürfnisse hierarchisch beschrieben werden. Demnach bedarf es der Abdeckung der Grundbedürfnisse (physiologischer Bedürfnisse, Sicherheitsbedürfnisse), damit Eltern an sozialen Aktivitäten teilnehmen und letztlich selbst wirksam werden können. Dies lässt den Schluss zu, dass Eltern das soziale Kapital, die Einbindung in soziale Netzwerke, erst dann nutzen, wenn sie über eine gewisse Stabilität der Grundversorgung und Selbstwertgefühl verfügen. Für immigrierte Familien mit einer tiefen sozioökonomischen Schichtzugehörigkeit und für von Armut betroffene Familien setzen vorhandene Angebote zu hoch an. Ihre Initiative ist vorwiegend bei der Abdeckung ihrer Grundbedürfnisse zu vermuten, während es zur Erlangung von Zugehörigkeit, Kompetenz und Autonomie der Unterstützung von aussen bedarf. Mit niederschweligen, spezifisch auf die jeweilige Bevölkerungsgruppe ausgerichteten Leistungen können benachteiligte Gruppen am ehesten erreicht werden.



Darstellung, Elternbildung CH, 2014

Aktuelle Untersuchungsberichte zeigen, dass sowohl schriftliche als auch mündliche Informationen zu wenig auf die individuellen Hintergründe und sprachlichen Fähigkeiten der Zielgruppe Rücksicht nehmen. Es gibt zahlreiche Informations- und Orientierungsangebote zum schweizerischen Bildungssystem

auf regionaler, kantonaler und auch nationaler Ebene. Fachpersonen laden zu informierenden und beratenden Anlässen ein, der erfolgreiche Zugang ist jedoch oft von der Bildungsnähe und der sozioökonomischen Schichtzugehörigkeit abhängig. Eltern fühlen sich nicht angesprochen, empfinden Scham aufgrund ihrer Lebenssituation und Schwierigkeiten, sich in der deutschen Sprache verständigen zu können. Damit bleiben Bildungsangebote trotz geleisteten Versuchen zur Verbesserung der Chancengleichheit vielfach ungenutzt oder die vermittelten Inhalte wirken wenig nachhaltig, da die Informationen die Eltern zu wenig tiefgreifend erreichten. Es wird vorgeschlagen, gezielter den Kontext der Zielgruppe in die Planung einzubeziehen und adäquate Zugänge zu schaffen über vertraute Netzwerke/Institutionen sowie durch eine einfach gehaltene verständliche Sprache und eben solches Informationsmaterial. Die Niederschwelligkeit und damit die adressatengerechte, direkte, lebenskontextnahe Ansprache gilt es zu berücksichtigen.



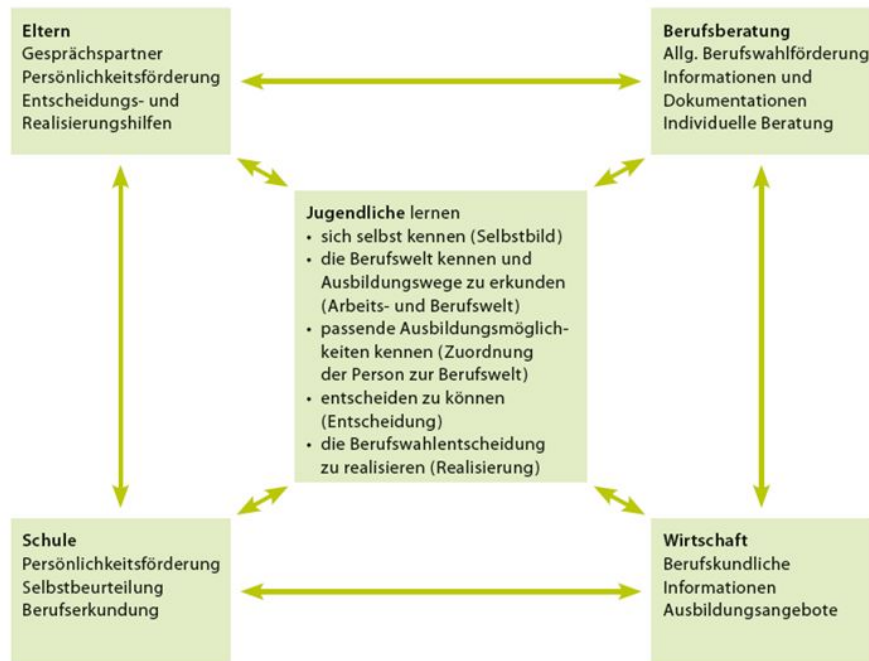
Bildungs- und Lerngeschichten: Die Eisberge nach Margaret Carr (2007)

1.3 Bedeutung des Kooperationsmodells

Zahlreiche Studien und Berichte zeigen, wie eminent wichtig die Eltern oder eine andere Bezugsperson für die Jugendlichen im Berufswahlprozess sind. Neben der Optimierung der Informationszugänge und -unterlagen ist es von zentraler Bedeutung, ob die Eltern für die interdisziplinäre Zusammenarbeit mit den verschiedenen Berufswahlakteuren/-innen gewonnen werden können. Eltern sind als erste und stärkste Sozialisationsverantwortliche der Jugendlichen im Kontext der Berufswahl gezielt anzusprechen und einzubeziehen, indem sie auf ihre äusserst bedeutsame Rolle hingewiesen werden, sich folglich mit ihrem die Berufswahl beeinflussenden Wertesystem auseinander setzen und auch angeleitet werden, wie sie ihre Rolle erfolgreich wahrnehmen können. Die eigene, durchaus auch kulturelle Prägung setzt die Vorzeichen für Vorstellungen, Erwartungen und Handlungen, womit die nächste Generation erneut beeinflusst wird. Bildungsferne sowie immigrierte Familien sind oftmals zu wenig vertraut mit dem schweizerischen Bildungssystem, so dass sie Vorbehalte gegenüber der praxisorientierten beruflichen Grundbildung haben und den gymnasialen Weg bevorzugen. Entsprechend den Erfahrungen im Herkunftsland erscheint ihnen die akademische Ausbildung als einzig erfolgsversprechend. Erst wenn das Gespräch unter Berufswahlakteuren/-innen auch diese Aspekte mit einbezieht, werden die Eltern ganzheitlich abgeholt. Erst die Thematisierung von Einstellungen, Werten und dem erzieherischen Umgang, den „Soft Skills“, ermöglicht eine echte Involviertheit, ein interessiertes Engagement und damit eine förderliche Begleitung und Unterstützung durch die Eltern. Die beiden Autoren Erwin Egloff und Reinhard Schmid weisen seit Jahren auf die Wichtigkeit des Einbezugs der Eltern in der Berufswahlphase ihrer Kinder hin und zeigen in ihren Lehrmitteln auf, wie man sie dafür gewinnen kann.

Als Beispiele sei hier auf das Elternheft „Berufswahl als Familienprojekt“ von Reinhard Schmid und das hier abgebildete Kooperationsmodell von Erwin Egloff hingewiesen.

Das Kooperationsmodell



© Schulverlag

7

Schulen und Berufsberatungsangebote sind sich dessen weitgehend bewusst. In einigen Kantonen wurden bereits Angebote entwickelt, die sich an Eltern, zum Teil spezifisch an Eltern mit Migrationshintergrund und an sozial benachteiligte Familien, richten. Diese Angebote sollen den Eltern aufzeigen, wie sie die Jugendlichen bei der Berufswahl konkret begleiten und unterstützen können.

Im hier vorliegenden Leitfaden werden entsprechende Konzepte, Angebote und Programme beschrieben und Erfolgskriterien skizziert. Neben den Rahmenbedingungen und allfälligen Erfolgsfaktoren dieser Angebote sollen auch Akteure/-innen sichtbar werden, die den Prozess positiv unterstützen können.

2 Vorgehen der Bestandaufnahme

2.1 Konzeptioneller Rahmen

In dieser Bestandaufnahme wurden in der Deutschschweiz bestehende Informations- und Unterstützungsangebote gesammelt, um die Vielfalt bestehender Angebote aufzuzeigen, deren Wirkung auch auf spezifische Elterngruppen zu prüfen und die Koordination der Tätigkeiten verschiedener Akteure/-innen zu verstärken. Folgende Aspekte waren leitführend in der Untersuchung:

- National angelegte Informationsplattformen und Richtlinien der Berufsorientierung
- Kantonale und regionale Informations- und Unterstützungsangebote sowie Richtlinien
- Erreichbarkeit und Zugang zu spezifischen Elterngruppen
- Charakteristika der spezifischen Angebote
- Vernetzung von Schule (Lehrpersonen, Elternmitwirkung) mit Berufsberatung, lokalen Anbietern, vielseitigen Schlüsselpersonen (auch aus dem Bereich interkultureller Angebote)
- Theoretische Fundierung der Angebote und Materialien („Berufswahltagbuch“ Egloff/Jungo)

- Praxisorientierung und nationale Ausrichtung des Gesamtkonzepts Berufswahlvorbereitung („Berufswahl-Portfolio“, S&B Institut, Bülach)
- Bedarf weiterer Materialien

Um an die entsprechenden Informationen und Erfahrungen zu gelangen, wurden folgende Verfahrensschritte festgelegt:

- bestehende Informationsmaterialien recherchieren (Internetrecherche), ordnen und dokumentieren
- bestehende Unterstützungsangebote auf nationaler, kantonaler und regionaler Ebene sowie durch verschiedene Akteure/-innen lanciert erfassen
- Kennen lernen bereits bestehender Informations- und Beratungsanlässe (unspezifisch und spezifisch ausgerichtete)
- Interviews mit Schlüsselpersonen (Lehrpersonen, Berufsberatungspersonen, Interkulturelle Vermittler/innen, Femmes-Tische-Moderatorinnen usw.) führen (siehe Kontaktaufnahme-Protokoll)
- Schriftliche Befragung über SurveyMonkey von Lehrpersonen und Schulleitungen

2.2 Recherche Informationszugänglichkeit

Dass die Berufsberatung kantonal angesiedelt ist, wird durch die Vielfalt an unterschiedlichen kantonalen sowie regionalen Informationsseiten im Internet deutlich. Umfang und Gestaltung der Seiten variieren je nach Kanton und bieten unterschiedliche Zugänge zu Unterstützungsangeboten für Eltern und Jugendliche an. Die Kooperation mit der Schule wird dabei im Berufswahlfahrplan ersichtlich, ansonsten bedarf es dazu der Einsicht der Webseiten der betreffenden Schulen. Damit ermöglichte erst die Recherche auf verschiedenen Ebenen eine Übersicht. Die Informations- und Unterstützungsangebote einzelner Kantone wurden recherchiert und als beispielhafte Internetseiten vorgemerkt. Dabei wurde im Besonderen erfasst, an wen sich die Seiten mit ihren Informationen und Unterstützungsangeboten richten und ob auch sozial benachteiligte Eltern eine adäquate Berücksichtigung erfahren. In derselben Weise wurden bestehende schriftliche Unterlagen und den Berufswahlunterricht unterstützende Lehrmittel, welche an Eltern abgegeben werden oder im Handel erhältlich sind, begutachtet und hinsichtlich der Verständlichkeit und Attraktivität für die Zielgruppe eingeschätzt.

2.3 Recherche Erreichbarkeit „Soft Skills“

Ein engerer Einbezug der Eltern setzt deren Sensibilisierung für ihre äusserst relevante Rolle im Berufswahlprozess voraus. Es gilt die Nähe zu schaffen, welche den Eltern einen vertrauensvollen Austausch mit dem Einbringen eigener Erfahrungen ermöglicht. Erst durch die elterliche Vergegenwärtigung eigener Erlebnisse, Kognitionen und Emotionen hinsichtlich der Berufswahl wird ein ganzheitlicher Zugang möglich, was letztlich zu einem authentischen und gleichsam förderlichen Dialog mit den Jugendlichen führen kann. Es wurde davon ausgegangen, dass soziale Netzwerke und niederschwellige Angebote für solche Kontaktaufnahmen, Erläuterungen und den sozialen Austausch unter Eltern in der gleichen Situation von wesentlichem Nutzen sein könnten. Über öffentliche Berufsberatungsstellen sowie anderweitige Fachstellen im Bereich von Integration, Berufsbildung, Berufsberatung und Mentoring wurden Angebote und Anlässe recherchiert.

2.4 Kontaktaufnahme mit Akteuren/Akteurinnen

Die Berufswahl findet in der interdisziplinären Zusammenarbeit verschiedener Akteure und Akteurinnen statt. Lehrpersonen, Berufsberatungspersonen, Interkulturell Vermittelnde und andere interkulturell engagierte Fach- und Bildungsberatungspersonen setzen sich unterschiedlich mit den situativen Beson-

derheiten von sozial benachteiligten Familien im Berufswahlprozess auseinander. Bestehende Angebote für spezifische Elterngruppen wurden exploriert und hinsichtlich ihrer Merkmale erläutert. Akteure und Akteurinnen, Inhalte und Ziele, Zielgruppen und Erreichbarkeit, theoretische Fundierung (obligatorische oder frei gewählte Lehrmittel, spezifische Unterlagen), Vernetzung, Finanzierung, Weiterentwicklungsbedarf und Ansätze zur Zusammenarbeit mit der Elternbildung CH wurden anhand einem Gesprächsleitfaden in Erfahrung gebracht. Gleichsam wurden entsprechende Angebote und Anlässe vor Ort besucht, um ein konkretes Bild der Umsetzung zu erhalten.

2.5 Schriftliche Befragung von Lehrpersonen und Schulleitungen

Als erster Instanz mit gesetzlich verankertem, gemäss Lehrplan verbindlichem Auftrag im Bereich der Berufswahlvorbereitung kommt der Schule eine Schlüsselrolle zu. Die Thematisierung setzt auf der Sekundarstufe I an und engagierte Lehrpersonen veranlassen Schülerinnen und Schüler sowie Eltern dazu, sich mit Fragen und Aufgaben zur Berufswahl auseinander zu setzen. Die Vernetzung der Schulen mit Berufsberatungspersonen der regionalen Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung (BSLB), Elternmitwirkungsgruppen, Fachpersonen des Case Managements Berufsbildung, der Schulsozialarbeit, Interkulturell Vermittelnden und Trägern von Ausbildungsangeboten führt zu einer Entlastung der initiiierenden Lehrpersonen und Schulleitungen, zugleich kann darin ein engmaschiges System zur nahen und nachhaltigen Begleitung von sozial schwächer gestellten Familien konstatiert werden. Inwieweit diese Verzahnung und Entlastung durch klare Konzepte in der Praxis besteht und ob dadurch die entsprechenden Zuständigkeiten und Verantwortlichkeiten bereits in einer frühen Phase (präventiver Ansatz) geregelt sind, wurde mittels eines Fragebogens in Erfahrung gebracht.

3 Ergebnisse der Bestandesaufnahme

3.1 Informationszugänglichkeit

Recherchen auf nationaler, kantonaler und regionaler Ebene haben das Bestehen zahlreicher Informationsangebote in schriftlicher Form bestätigt. Eltern können sich entsprechende Informationsunterlagen ausdrucken, vielfach auch bereits in verschiedenen Sprachen.

Der grösste Teil der schriftlichen und mündlichen Informationen richtet sich an eine breite, bildungsnahe und der deutschen Sprache mächtige Elternschaft. Übersetzte Unterlagen sprechen anderssprachige Eltern an, setzen aber immer noch Bildungsnähe voraus. Migrations- und Integrationsfachstellen, interkulturell engagierte Hilfswerke, Kompetenzzentren für Integration und Gleichstellung etc. unternehmen Schritte, um gezieltere Informationen und Handlungshilfen zu bieten. Hilfreiche Angebote zeichnen sich aus durch sprachlich einfach gehaltene Informationen und Anlässe, die den direkten Austausch und die Klärung der Fragen ermöglichen.

Das Schweizerische Dienstleistungszentrum für Berufsbildung, Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung (SDBB) bietet mit der Website www.berufsberatung.ch ein sehr breit gefächertes Informationsbeschaffungstool. Ebenso vom SDBB entwickelt wurde die interaktive Plattform myBerufswahl, welche Eltern, Lehrpersonen und Schüler/innen in sieben Schritten durch die Berufswahl begleitet. Über das SDBB sind im Weiteren Lehrmittel bestellbar, so auch die dazugehörigen Elternratgeber und -arbeitshefte. Andere Informationen sind auf den Internetseiten der kantonalen Ämter (Amt für Volksschule, Amt für Jugend und Berufsberatung, Amt für Berufsbildung und Berufsberatung mit Hauptabteilung Berufsintegration) und den regionalen Berufs-, Studien- und Laufbahnberatungsstellen verfügbar. Über Broschüren, Flyer, Merkblätter und weiterführende Links wird über die Berufswahlvorbereitung und elterliche Aufgaben orientiert. Inhaltlich reichen die Elterninformationen von den Stationen des Berufswahlprozesses (in Anlehnung an die Berufswahltheorien der Lehrmittel), dem kantonalen Berufswahlplan, der schulischen Berufswahlvorbereitung bis hin zu Tipps für die Eltern zur Unterstützung der Berufswahl ihrer Kinder. Einige Merkblätter liegen dabei in verschiedenen Fremdsprachen vor. Auf der Seite www.berufsberatung.ch sind die Themenbereiche „Lehrstellensuche“, „Von der Schule zum Beruf“, „Wege zu Arbeit und Bildung in der Schweiz“ beispielsweise in 14 Sprachen übersetzt (siehe Tabelle auf der folgenden Seite).

Informations- mittel/Ange- bote	Webseite	Verantwortlich	Sprachen	Besonderes/ Spezifisches
<p>Schriftliche In- formationen</p> <p>Verweis auf Webseiten, Adressen</p> <p>Berufsfilme</p> <p>Interaktives An- gebot für Schü- ler/innen, Eltern und Lehrperso- nen <i>myBerufs- wahl – 7 Schritte zur Be- rufswahl</i></p>	<p>www.berufsberatung.ch</p> <p>www.berufsberatung.ch/dyn/22140.aspx</p>	<p>Schweizerische Dienstleis- tungszentrum für Berufsbil- dung, Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung (SDBB)</p>	<p>Deutsch</p> <p>Informationen über Lehrstellen, Beruf und Arbeit in 14 Sprachen:</p> <p>Albanisch, Arabisch, Deutsch, Englisch, Französisch, Italie- nisch, Koratisch/ Ser- bisch/ Bosnisch, Ma- zedonisch, Portugie- sisch, Spanisch, Rus- sisch, Tamilisch, Tigrinja, Türkisch</p>	<p>Kategorien der Webseite:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Berufswahl - Studium - Laufbahn <p>Rubrik Tipps für El- tern – Unterstüt- zung bei der Be- rufswahl</p> <p>Rubrik Information für Fremdspra- chige</p>
<p>Praxisorientier- tes und national ausgerichtetes Gesamtkonzept für Kantone und Schulen.</p> <p>Webbasierter- Medienverbund als Lehrmittel mit Workshop- angeboten für</p>	<p>www.berufswahl-portfolio.ch</p> <p>www.portfolio-du-choix-professionnel.ch</p>	<p>S&B Institut für Berufs- und Lebensgestaltung, Rein- hard Schmid, Bülach</p>	<p><i>Berufswahl-Portfolio</i> in Deutsch und Fran- zösisch</p> <p>Schülerbuch und El- ternheft komplett in Deutsch und Franzö- sisch</p> <p>Auszüge aus dem El- ternheft „Berufswahl als Familienprojekt“ in</p>	<ul style="list-style-type: none"> - Schülerbuch „Wegweiser zur Be- rufswahl“ - Elternheft „Be- rufswahl als Fami- lienprojekt“ - Set für Fachleute inkl. Zugang für Fachperson zu:

Informationsmittel/Angebote	Webseite	Verantwortlich	Sprachen	Besonderes/Spezifisches
<p>Lehrpersonen, Schüler/innen, Eltern, Berufsberatenden und Ausbildungsverantwortlichen.</p> <p>Schulentwicklung, Projektmanagement, Lehrpersonenschulung</p>	<p>www.laufbahn-portfolio.ch</p> <p>www.s-b-institut.ch</p>		<p>Albanisch, Bosnisch, Englisch, Französisch, Italienisch, Kroatisch, Portugiesisch, Serbisch, Spanisch, Türkisch</p> <p>Tamilisch erscheint Anfang 2015</p>	<p>- Kantonalen Stoffverteilungsplänen</p> <p>- 90 stufenübergreifenden Lektions-skizzen für Lehrpersonen</p> <p>Unterlagen für Eltern-Workshops im Set für Fachleute</p>
<p>Lehrmittel <i>Berufswahltagbuch</i>: Schriftliche Informationen, Print-Dokumente, Arbeitsblätter, Internet-Zugang</p>	<p>www.berufswahltagbuch.ch</p>	<p>Erwin Egloff & Daniel Jungo (Autoren), Schulverlag plus</p>	<p>Deutsch</p> <p>Die wichtigsten Informationen und Tipps aus den „Elterninformationen Berufswahl“ zudem in Albanisch, Bosnisch, Englisch, Französisch, Italienisch, Kroatisch, Portugiesisch, Serbisch, Spanisch, Tamilisch, Türkisch</p>	<p>- Berufswahltagbuch, Arbeitsheft</p> <p>- Kommentar für Lehrpersonen</p> <p>- Elternratgeber Berufswahl</p> <p>- Elterninformationen Berufswahl</p>

Informations- mittel/Ange- bote	Webseite	Verantwortlich	Sprachen	Besonderes/ Spezifisches
Schriftliche In- formationen Elternseminare	www.ajb.zh.ch/internet/bildungsdirektion/ajb/de/aktuell/veranstaltungen/biz_uster/berufswahl_kompetent_begleiten_20.html www.ajb.zh.ch/internet/bildungsdirektion/ajb/de/berufsberatung/berufswahl/elternseminare.html	Bildungsdirektion des Kantons Zürich, Amt für Jugend und Berufsberatung, Berufs- und Laufbahnberatung	Deutsch Integras: Albanisch, Englisch, Italienisch, Portugiesisch, Türkisch	Seminare und Veranstaltungen für alle Eltern Integras: Seminare für Eltern mit Migrationshintergrund, kostenlos Mentoring Ithaka
Merkblätter: Unterlagen und Informationen für Fachpersonen	www.erz.be.ch/erz/de/index/berufsberatung/migration_und_integration.html www.erz.be.ch/erz/de/index/berufsberatung/berufswahl/veranstaltungen/gut_informierte_eltern-mehrchancenfuerdiekinderinderberufswahl.asse-tref/dam/documents/ERZ/MBA/de/berufsberatung/BernMittelland/migration/2014_MIG-Veranstaltung_deutsch.pdf	Erziehungsdirektion, Berufsberatung, Migration & Integration	Deutsch Elterninformation „Muslimische Jugendliche lernen in der Schweiz einen Beruf“ auch in Albanisch, Arabisch, Bosnisch, Englisch, Französisch, Italienisch und Türkisch BAM-Führungen auch in Portugiesisch, Tamilisch, Tibetisch, Tigrinja, Vietnamesisch	Kostenlose Angebote - Elterninformation „Muslimische Jugendliche lernen in der Schweiz einen Beruf“ - BAM-Führungen für fremdsprachige Eltern - Elternabend für Fremdsprachige

Informations- mittel/Ange- bote	Webseite	Verantwortlich	Sprachen	Besonderes/ Spezifisches
Informationen zu besonderen Unterstützungsangeboten	www.erz.be.ch/erz/de/index/berufsberatung/migration_und_integration.html www.erz.be.ch/erz/de/index/berufsberatung/berufswahl/beratung/besondere_unterstuetzungsangebote0.html		Veranstaltungen „Was nach der obligatorischen Schule?“ in Albanisch, Arabisch, Bosnisch, Chinesisch, Englisch, Französisch, Italienisch, Kroatisch, Portugiesisch, Serbisch, Spanisch, Tamilisch, Türkisch, Vietnamesisch	<p>„Was nach der obligatorischen Schule?“, BIZ Bern-Mittelland</p> <p>- Links zu Bildung und Arbeitsmarkt für Migrantinnen und Migranten</p> <p>U.a. Informationen zum Case Management Berufsbildung und zum Junior Coaching</p>
Informationsveranstaltungen Modulkatalog 2015	www.baselland.ch/fileadmin/baselland/files/docs/jpd/integration/modulkatalog_2015.pdf	Sicherheitsdirektion des Kantons Basel-Landschaft, Fachbereich Integration	Deutsch, interkulturelle Übersetzer/innen können selber organisiert werden	Informationsveranstaltungen können als kostenlose Dienstleistungen gebucht werden
Fremdsprachige Führungen	www.basler-berufsmesse.ch/besucherinfos/fuehrungen.php	Basler Berufs- und Weiterbildungsmesse in Zusammenarbeit mit dem „Mentoring beider Basel“	Albanisch, Englisch, Tamilisch, Türkisch	kostenlos

Informations- mittel/Ange- bote	Webseite	Verantwortlich	Sprachen	Besonderes/ Spezifisches
Mentoring für Jugendliche	www.baselland.ch/Mentoring.315523.0.html	Direktion Bildung, Kultur, Sport des Kantons Basel-Land, Berufsbildung/Berufsberatung, Berufsin- tegration	Deutsch	Ab der 9. Klasse, kostenlos
<p>Projekt der Berufs- und Studienberatung Thurgau „Migration, Transition und Elternbildung“</p> <p>Broschüre Bildungsmöglichkeiten</p> <p>Mehrsprachige Elterninformationen</p>	<p>www.abb.tg.ch/xml_63/internet/de/application/f15821.cfm</p> <p>www.av.tg.ch/xml_40/internet/de/application/d7235/f6885.cfm</p> <p>www.schulblatt.tg.ch/documents/Mehrsprachige_Elterninformationen.pdf</p>	<p>Amt für Berufsbildung und Berufsberatung Thurgau, Berufs- und Studienberatung, Zentralstelle</p> <p>Amt für Volksschule Kanton Thurgau</p> <p>Service zum Magazin Schulblatt Thurgau, Juni 2013</p>	<p>Informationen auch in Albanisch, Bosnisch/Serbisch/Kroatisch, Portugiesisch, Spanisch, Tamilisch, Türkisch</p> <p>Albanisch, Englisch, Französisch, Italienisch, Portugiesisch, Serbisch/Kroatisch/Bosnisch, Slowenisch, Spanisch, Tamilisch, Türkisch</p> <p>diverse</p>	

Informationsmittel/Angebote	Webseite	Verantwortlich	Sprachen	Besonderes/Spezifisches
<p><i>Femmes-Tische</i> Gesprächsru- nden zu Erzie- hungsfragen und Themen aus dem Fami- lienalltag</p>	<p>www.perspektive-tg.ch/thurgau-bewegt/elternbildung/femmes-tische</p>	<p>Perspektive Thurgau, Non-Profit-Organisation für Gesundheitsförderung & Prävention, Mütter- und Väterberatung, Paar-, Familien- und Jugendberatung sowie Suchtberatung</p>	<p>Neben Deutsch in Albanisch, Portugiesisch, Russisch, Serbokroatisch, Spanisch, Ungarisch, Tamilisch, Tigrinja, Türkisch</p>	
<p>Tischmesse „Von der Schule zum Beruf“ – Information, Beratung, Realisierungsunterstützung</p> <p>Berufswahlplattform 2014, Coaching-Projekt für Schulabgänger/innen ohne Anschlusslösung</p>	<p>www.so.ch/departemente/bildung-und-kultur/berufsbildung-mittel-und-hochschulen/berufs-studien-und-laufbahnberatung/nahtstellenprojekte-sek-iii/tischmesse.html</p> <p>www.so.ch/departemente/bildung-und-kultur/berufsbildung-mittel-und-hochschulen/berufs-studien-und-laufbahnberatung/berufswahlplattform.html</p>	<p>Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung Kanton Solothurn</p>	<p>Deutsch</p>	<p>Die Präsentations- und Vernetzungstool für Berufsberatung u. a. Beratungsstellen, Volksschule, 10. Schuljahre, Brückenangebote, Motivationssemester, Berufsfachschulen, Berufsbildungsamt, Anbieter von Mentoring-Programmen und weitere</p>
<p>Schriftliche Informationen</p>	<p>www.sz.ch/documents/BW_Berufswahl_Vorb_Eltern.pdf</p> <p>www.sz.ch/documents/BW_Fahrplan_2011.pdf</p>	<p>Bildungsdepartement, Berufs- und Studienberatung des Kantons Schwyz (exemplarisch auch für andere Kantone)</p>	<p>Deutsch</p>	<p>- „Was Eltern zur Berufswahl ihrer Kinder beitragen können“</p>

Informations- mittel/ Ange- bote	Webseite	Verantwortlich	Sprachen	Besonderes/ Spezifisches
	www.sz.ch/documents/BW_Pass_Merkblatt.pdf			<ul style="list-style-type: none"> - „Terminplan für die Berufswahl“ (Berufswahlfahrplan) - „Berufswahl-Dokumentation“ Informationen für Schüler/innen, Eltern und Lehrpersonen

Neben Informationsangeboten bestehen auch Projekte, welche die interaktive Begegnung und damit den Austausch vor Ort fördern. Die hier aufgeführten Informationsmittel und Angebote entsprechen nur einer exemplarischen Auswahl an Unterstützungsangeboten. Hauptsächlich handelt es sich dabei um Projekte und Angebote, welche aus den Interviews und Recherchen zu ausgewählten Kantonen hervorgegangen sind.

Über den Fachbereich Integration der Sicherheitsdirektion des **Kantons Basel-Land** kann beispielsweise ein Modulkatalog möglicher Informationsveranstaltungen im Kontext von Integration, Bildung, Gesundheit, Erziehung, Rechtsberatung abgerufen werden.

Aus dem **Kanton Thurgau** liegt eine Auflistung mehrsprachiger Elterninformationen zu besagten Themen vor, ebenso finden unter dem Projekt „Migration, Transition und Elternbildung“ fremdsprachige Elternabende statt.

Mit „Integras“ bietet der **Kanton Zürich** Elternseminare an, welche bei der Berufswahlvorbereitung fokussiert mit den einzelnen Sprachgruppen und interkulturellen Übersetzerinnen und Übersetzern arbeiten. Elterncoachings resp. längerfristig angesetzte Unterstützungsprogramme mit dem Fokus der Berufswahl bestehen ansonsten nicht.

Mit dem „Elterntreff Berufswahl“, einem Projekt der beiden Ämter für Berufsbildung und Berufsberatung **Basel-Stadt und Basel-Landschaft**, existierte bis 2010 ein niederschwelliges Angebot mit spezifischer Ausrichtung. Während dieses Projekt nach der dreijährigen Pilotphase aufgegeben werden musste, bewährt sich das Mentorat für Jugendliche seit rund 14 Jahren.

Neben vielen einzelnen Schulen wird in den **Kantonen Wallis und Genf** seit mehreren Jahren und ab Herbst 2015 auch **im Kanton Basel-Stadt**, sowohl von der Volksschule, wie auch von der Berufsberatung das Elternheft, „Berufswahl als Familienprojekt“ eingesetzt. Zusammen mit dem Berufswahl-Portfolio gibt es den Fachleuten die Möglichkeit, die Elternarbeit individuell, der Herkunft und Kultur der Eltern entsprechend anzupassen. Es dient als Basis für Sensibilisierungs- und Informationsanlässe oder Elternabende und Workshops.

Bei Veranstaltungen wird mit Hilfe von interkulturellen Vermittlern/-innen versucht, die Unterschiede in den Haltungen und Werten verständlich zu machen. Fraglich bleibt, inwieweit bei solchen Angeboten kulturspezifische Eigenheiten und Abweichungen vom schweizerischen Bildungssystem tatsächlich diskutiert und ob erschwerte soziale Lebensbedingungen aufgenommen werden können. Die Anlässe könnten ergänzt werden durch **begleitendes Coaching oder Mentoringangebote**, bei denen neben den Jugendlichen auch die Eltern angesprochen und längerfristig begleitet würden.

Es ist wichtig, dass Eltern Unterstützung erhalten, bei der Suche nach geeigneten Informations- und Beratungsangeboten. Die Schule kann hier eine wichtige Transferleistung erbringen, indem sie auf zielgruppengerechte Informationen aufmerksam macht und Beratungspersonen vernetzt. Ohnehin erscheint die Schule eine wichtige Triage-Aufgabe einzunehmen, indem sie in direktem Kontakt zu den Schülerinnen und Schülern und damit ihren Eltern steht, jedoch sinnvoller Weise bestimmte Belange an andere Fachstellen delegieren muss. Fachthemen wie „Integrative Schule“ und „Qualität in multikulturellen Schulen QUIMS“ erweitern bisherige Schulkonzepte und stellen damit neue Weichen. Die in vielen Schulen etablierte Elternmitwirkung kann den Berufswahlprozess unterstützend und vernetzend begleiten. Gleichzeitig erhält sie mit dem Themenfeld der Berufswahl eine spannende und bereichernde Aufgabe. Bislang wurde dieses Gebiet kaum spezifisch und systematisch angegangen, auch nicht in Kantonen, in welchen die Elternmitwirkung institutionalisiert ist. Demnach ist der Multiplikatoren-Effekt in starkem Mass von den Handlungen einzelner Schlüsselpersonen abhängig. Sind Lehrpersonen, Schulsozialarbeitende oder Berufsberatende stark engagiert in der Elternarbeit, sind auch stärkere Effekte zu erwarten.

3.2 Erreichbarkeit „Soft Faktoren“

Durch die beschriebenen sprachlichen und interkulturellen Hürden sowie soziale Herkunftsbedingungen liegt die Vermutung nahe, dass Familien mit Migrationshintergrund wie auch solche mit sozialer Benachteiligung gezielt angesprochen werden müssen. Die Angebote sollten den offenen Austausch fördern und aktuelle Fragen beantworten. Eltern sollten wissen, wo sie Informationen erhalten und sich auch getrauen, diese abzurufen. Erst die direkte Begegnung auf Augenhöhe ermöglicht eine nachhaltige Partizipation der Eltern in Schul- und Berufswahlbelangen. Gegenwärtig sind interkantonal einige solche Angebote in Entstehung oder werden in einer Pilotphase erprobt. Dabei scheint die Niederschwelligkeit erfolgversprechend. Solche Angebote finden an Orten statt, an denen sich die Eltern wohl- und willkommen fühlen. Arbeitszeiten werden berücksichtigt. Peerkontakte und interkulturelle Vermittlung schaffen Nähe zur Lebenswelt. Zum einen vermitteln sie durch eine gemeinsame Teilnahme ein Zusammengehörigkeitsgefühl (situative Homogenität), zum anderen können selber immigrierte Personen durch die Co-Leitung und Moderation von Anlässen (z.B. Femmes-Tische, Elternabende in Kulturvereinen, Führungen an Ausbildungsmessen wie der BAM) eine Vorreiter- resp. Vorbildfunktion haben.

Über die persönliche Begegnung der Fachperson mit der Zielgruppe erfährt die Informationsweitergabe auch eine emotionale, in der eigenen Kompetenz bestärkende Komponente. Elternabende für Fremdsprachige sowie Elternführungen an Berufs- und Weiterbildungs-/Ausbildungsmessen fördern die direkte Erfahrung und Begegnung vor Ort, Hemmschwellen werden abgebaut. Der Einbezug von Jugendlichen, ehemaligen Schülerinnen und Schülern bringt aktuelle Informationen aus der Berufswelt. Eine Einladung der Schule eventuell in Kooperation mit dem Elternmitwirkungs-gremium schafft mehr Verbindlichkeit.

Der Einsatz von semiprofessionellen Moderatoren/-innen im Kanton Thurgau

Das Projekt der Berufs- und Studienberatung Thurgau „Migration, Transition und Elternbildung“ beinhaltet sprachspezifische Informationsveranstaltungen zu Bildungssystem, Berufswahl und Berufsberatung für Eltern und interessierte Personen mit Migrationshintergrund. Dazu werden interkulturelle Vermittler/innen (Übersetzer/innen, Moderator/-innen der Femmes-Tische, usw.) zum Thema «Bildungssystem CH und Berufswahl» in Workshops geschult. Sie werden befähigt, sprachspezifische Elterninformationsanlässe in der jeweiligen Muttersprache, mit Unterstützung der Berufs- und Studienberatung,

durchzuführen. Mit einem zielgruppengerechten Bildungsangebot sollen Migranteltern in den Berufswahlprozess eingebunden und befähigt werden, ihre Kinder bei der Berufs- oder Schulwahl und Lehrstellensuche kompetent zu begleiten. Hierzu muss ihnen das Schul- und Bildungssystem mit angepassten Mitteln transparent gemacht werden (Fallbeispiele statt Papier). Sie sollen so auf die Rolle als Begleiter/innen ihrer Kinder vorbereitet werden. Durch Kulturvermittler/innen aus den Kulturkreisen soll auf das Angebot aufmerksam gemacht werden, ebenso mit Informationsveranstaltungen an kulturspezifischen Anlässen (Quelle: Medienkonferenz Kanton TG, 20.02.2014).

Dieses Projekt zeigt exemplarisch auf, welche strategischen Überlegungen sich hinsichtlich der Nutzung bestehender sozialer Netzwerke als erfolgreich erweisen könnten.

Zugang zu den Eltern schaffen

- Migrationsvereine** Die Vereine bieten Begegnungsangebote in einem ungezwungenen Rahmen. Eltern, die wenig integriert sind, können in der Muttersprache erreicht werden. Der persönliche Kontakt mit vertrauten Personen wie beispielsweise Kulturvermittelnden kann für die Kooperation in berufswahlspezifischen Unterstützungsangeboten genutzt werden.
- Femmes-Tische** Die Frauenrunden mit Migrantinnen sind gut etabliert und eignen sich durch die Moderationen bestens, um neue Fachthemen einzubringen und zu behandeln. Sie haben mitunter einen Multiplikatoren-Effekt.
- Private soziale Netzwerke** Das private Umfeld von Familien mit Migrationshintergrund ist forschungsgeliebt geprägt von Menschen mit situativer Homogenität, was beispielsweise biografische Parallelen oder auch ethnische Verbindungen sein können. Unter diesen Beziehungen kommen die eigene thematische Auseinandersetzung, die Wissens- und Erfahrungserweiterung schnell in Umlauf und es findet eine grössere Verbreitung als über schriftliche Informationen statt.
- Integrationsfachstellen** Kantonal und regional organisierte Fachstellen, welche sich in spezifischer Weise der besonderen kulturellen Hintergründen annehmen, verfügen eher über das Wissen und den Zugang, um den einzelnen Bevölkerungsgruppen adäquat zu begegnen und sie gezielt zu sensibilisieren. Die Vernetzung bestehender Angebote mit berufswahlspezifischen Themen erscheint gewinnbringend und verhältnismässig einfacher anzugehen, als wenn allgemeine öffentliche Dienststellen den Zugang zu benachteiligten Gruppen suchen.

3.3 Meinungen und Angebote der Akteure/Akteurinnen

Angeregt durch die Recherchen wurden folgende Kantone zur gezielten Auseinandersetzung mit berufswahlspezifischen Angeboten anvisiert: Zürich, Bern, Basel, Thurgau, St. Gallen und Solothurn. Dazu wurden Gespräche mit kantonalen Berufsberatenden und Bildungsverantwortlichen (Amt für Volksschule, Amt für Jugend und Berufsberatung) geführt.

Durch die Teilnahme am **Elternseminar „Berufswahl kompetent begleiten“ im BIZ Uster** konnte Einblick in ein bestehendes, freiwilliges Angebot gewonnen werden, welches sich an die breite Elternschaft richtet. Die teilnehmenden Eltern waren allesamt engagiert und mit einer Ausnahme deutscher Muttersprache, was der üblichen Erreichbarkeit von gut integrierten Familien entspricht. Weiterführende Gespräche haben ergeben, dass das parallel dazu statt findende Angebot **„Integras“ für fremdsprachige Familien** weiterentwickelt und zu neuen Formen umgestaltet wird, da sich auch bei diesem kulturspezifisch ausgerichteten Angebot Schwierigkeiten mit der Erreichbarkeit sozial schwächer gestellter und fremdsprachiger Familien zeigten. (www.ajb.zh.ch/internet/bildungsdirektion/ajb/de/aktuell/veranstaltungen/biz_uster/berufswahl_kompetent_begleiten_20.html)

Der Besuch des portugiesischen Abends, welcher im Rahmen der fremdsprachigen Anlässe des Kantons Thurgaus unter dem Projekttitel **„Migration, Transition und Elternbildung“ im portugiesischen Kulturverein in Diessenhofen** abgehalten wurde, zeigte auf, wie die direkte thematische Auseinandersetzung, angeleitet durch geschulte Moderatorinnen mit eigenem Migrationshintergrund und koordiniert durch den projektleitenden Berufsberater, zu einem angeregten Prozess führt. Die Teilnehmenden beteiligten sich aktiv durch Fragen und Anregungen. Die Zeit spielte keine Rolle. Es kann davon ausgegangen werden, dass neben der Informationsaufnahme auch die emotional anregenden Inhalte und Gedankenanstösse nachhaltig wirken werden. (www.tg.ch/xml_122/internet/de/application/f16066.cfm?newsID=22752) (www.teletop.ch/programm/sendungen/top-news/detail/art/top-news-vom-27-september-2014-001673899/)

Dieser ersten Sondierung der Angebote in Zürich und Thurgau folgte eine erweiterte Befragung der ermittelten Kontaktpersonen. Daraus ergaben sich an der **Berner Ausbildungsmesse (BAM)** die Begegnung mit tamilischen Familien, welche an der fremdsprachigen Führung teilnahmen, sowie ein kurzer Austausch mit der zuständigen fachverantwortlichen Person. Diese fremdsprachigen Führungen scheinen Erfolg zu verbuchen und sich von Jahr zu Jahr noch besser zu etablieren.

Themen, welche in den Gesprächen mit weiteren Fachpersonen im positiven Zusammenhang immer wieder auftauchen, sind:

- Gute Koordination unter den Verantwortlichen (Lehrpersonen, Fachlehrkraft Berufswahl, Berufsberatende, Case Manager/in)
- Früherfassung, wertvolle frühe Triage, engmaschiges Netz, Unterstützungsleistungen von verschiedenen Seiten (Schule, Case Management, BSLB, SSA, Projekt LIFT),
- früher schulergänzender Einbezug der Eltern (Frühförderung, Elternmitwirkung).

Schwierigkeiten, welche gehäuft genannt werden:

- Erreichbarkeit immigrierter und sozial benachteiligter Familien (gewisse Sprachgruppen/Ethnien in besonderem Masse),
- Sprachbarrieren, aufwändige Angebote (bezüglich Einladung und Durchführung) mit zu geringem Ertrag,
- rückläufige Besucher-/innenzahlen, situative/kulturelle Besonderheiten einzelner Bevölkerungsgruppen (Diversität von Migrationsfamilien).

„Elterntreff Berufswahl“, ein niederschwelliges Angebot im Kanton Basel-Land

Besonders der Austausch mit einer frühen Vorreiterin diverser Projekte und Angebote im Kanton Basel-Land illustrierte diese Hürden sehr breitgefächert. Auf verschiedenen Ebenen wurden Schritte unternommen inkl. der Entwicklung eines interkulturellen Films zur Sensibilisierung von Eltern mit den unterschiedlichsten kulturellen und sozialen Hintergründen. Letztlich musste das Projekt „Elterntreff Berufswahl“ nach der dreijährigen Pilotphase infolge der aufwändigen und schwierigen Umsetzung aufgegeben werden.

Mentoring durch Bezugspersonen als Alternative

Zum heutigen Zeitpunkt führt die besagte Fachstelle ein gut genutztes Mentoring-Angebot. Auch andere Kantone unterstützen die Begleitung der Jugendlichen über entsprechende Mentorate. Damit erhält die Eigenverantwortung der Schüler/-innen ein neues Gewicht – statt Eltern stärker in den Prozess einzubeziehen, tendieren die Angebote angesichts der schwierigen Erreichbarkeit zu einem Empowerment der Jugendlichen.

Die explorierten Angebote könnten als Anregungen zur Weiterentwicklung in Kooperation mit Elternbildung CH fungieren. Besonders die Zusammenarbeit mit Femmes-Tische und den kantonalen Berufsberatungen könnten Synergien freilegen.

3.4 Kooperation von Schulen und Eltern

Praktische Erfahrung: Elterneinbezug als Teil eines ganzheitlichen Berufswahlkonzepts

Parallel zu den Dialogen mit Fachpersonen aus der Berufsberatung wurden auch Lehrpersonen kontaktiert, um deren spezifische Ausrichtung und den Einbezug sozial benachteiligter Eltern zu ermitteln. Hierbei wurde in Kooperation mit dem S&B Institut für Berufs- und Lebensgestaltung in Bülach das von R. Schmid im Jahre 2005 entwickelte „Berufswahl-Portfolio“ namentlich das im Medienverbund enthaltene Elternheft „Berufswahl als Familienprojekt“ überarbeitet und zielgruppengerecht angepasst.

Das Elternheft das seit 2010 vollständig in französischer und deutscher Sprache übersetzt ist, bildet die Grundlage für die Elternarbeit von vielen Lehrpersonen, Sozialarbeitenden und Berufsberatenden sowie Case Managern und Elternbildner/innen für ihre Orientierungs-, Informations- und Workshopveranstaltungen mit Eltern. Die Fachleute können mit einer Lizenz zum Berufswahl-Portfolio, Hintergrundinformationen für Elternabende und die Inhalte des Elternheftes in weiteren Sprachen herunterladen. In mehreren Kantonen und vielen Schulen der Sek I sind sowohl die Lehrpersonen wie auch die weiteren Beratungsfachleute in diesen interdisziplinären Medienverbund eingeführt worden. Zusammen mit dem ebenfalls nationalausgerichteten Projekt LIFT, bietet das Berufswahl-Portfolio die Möglichkeiten zu einem Berufswahlprozess, der alle beteiligten Kooperationspartner miteinbezieht.

An mehreren Workshops mit Lehrpersonen in den Kantonen Luzern, Thurgau, Wallis, Genf, Bern, Basel wurden die spezifischen Bedürfnisse der Lehrpersonen abgeholt. Im Kanton und in der Stadt Zürich wurde für die Workshops Schulen ausgewählt, bei denen die Berufsorientierung in einem multikulturellen Kontext (QUIMS-Schule) geschieht. Dieser Abgleich von besonderen Bedürfnissen in der Zusammenarbeit mit schwieriger zu erreichenden Zielgruppen und dem Schülerbuch „Wegweiser zur Berufswahl“ sowie dem Elternheft „Berufswahl als Familienprojekt“, spricht zusammen mit den weiteren Unterstützungsangeboten für den Ansatz, der dem Berufswahl-Portfolio zu Grunde liegt.

Auch wurden die Anliegen von Lehrpersonen und Schulleitungen über eine schriftliche Befragung gesammelt, wie im folgenden Kapitel ersichtlich wird. Weiterentwicklungsansätze konnten damit aus den verschiedenen Perspektiven erhoben werden. Dabei wird ersichtlich, dass die Lehrpersonen für ihre wichtige Aufgabe ausgebildet werden wollen. Sie wünschen, dass man ihnen die notwendigen Zeitfenster (mind. eine Wochenstunde nach LCH) für den Unterricht zur Verfügung stellt und sie die Lehrmittel auswählen können.

Wie die Gespräche mit weiteren Fachpersonen gezeigt haben, ist das Engagement der Lehrpersonen auf der Sekundarstufe I sehr massgebend für eine zielführende Berufswahlvorbereitung ihrer Schüler und Schülerinnen. Von verschiedenster Seite werden die Lehrpersonen als Ansprechpersonen und Koordinatoren/-innen betrachtet. Demnach wird ihnen dort viel Wertschätzung und Dank entgegen gebracht, wo durch ein durchdachtes Berufswahlvorbereitungskonzept, das von der Schulleitung massgeblich unterstützt wird und ihnen erlaubt die Schüler/-innen erfolgreich in eine weiterführende Schule oder eine berufliche Grundbildung zu begleiten. So betrachtet kommt den Schulleitungen die Verantwortung zu, dafür zu sorgen, dass mit dem Berufswahlunterricht und den Elterninformation frühzeitig (ab der 7. Klasse) begonnen wird.

Die Schule bestimmt den Zeitpunkt, wann der Berufswahlprozess in der Familie ausgelöst wird, wie dieser begleitet und kontrolliert wird, dies auch wenn schlussendlich die Schüler/innen zusammen mit den Eltern die Hauptverantwortung tragen. Angesichts der zahlreichen bildungspolitisch veranlassten Veränderungen und dem ohnehin grossen Verantwortungsbereich resp. Leistungskatalog der Lehrpersonen müssen die Verbindlichkeiten zwischen den Kooperationspartnern Schule, Eltern, Berufsberatung und Ausbildungsinstitutionen klar ersichtlich sein. Nur wenn jeder Kooperationspartner seine Rolle wahrnimmt, gibt es eine Entlastung für alle Beteiligten.

Die im Rahmen der Interviews mehrfach geäusserten Bemerkungen zum Lehrplan 21, die lediglich 39 Lektionen welcher u.a.m. der Berufsorientierung zugewiesen werden, seien ungenügend, ist sicher zu beachten. Wie sich das bereits jetzt zeigt, haben die meisten Schulleitungen und auch Kantone erkannt, dass es hier eindeutig mehr Zeit braucht, sie unterstützen weitgehend die Empfehlungen des LCH, und es bleibt zu hoffen, dass kreative Schulteams, wie wir diese zahlreich angetroffen haben, Wege finden um miteinander und zusammen mit den sie unterstützenden Kooperationspartnern ein für alle Jugendlichen und ihre Eltern verständliche und wertvolle Berufswahlvorbereitung zu gestalten.

Schriftliche Befragung

Umgeben von diversen bildungspolitischen Reformen, standen die Schulen im Zentrum der schriftlichen Befragung. Schulleitungen und Lehrpersonen wurden über Kontakte zum Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH und durch vom S&B Institut genutzte Angebote (Weiterbildung und Elternheft „Berufswahl als Familienprojekt“) angeschrieben und zur Teilnahme an der Online-Befragung auf SurveyMonkey eingeladen. 26 Bildungsfachleute haben an der Befragung teilgenommen, setzten sich wie folgt zusammen und lieferten folgende Ergebnisse:

- Schulen der Kantone Zürich (21 Personen), Luzern (1 Person), Basel-Land (1 Person), Aargau (1 Person), Schwyz (1 Person) und Thurgau (1 Person)
- Bei 22 (von 26 Schulen) findet sich der Schultyp mit dem Niveau A und Niveau B, wovon 9 Schulen zusätzlich das Niveau C und 1 Schule das Niveau D haben
- 3 Schulen unterscheiden zwischen einem Niveau G (Grundlegende Anforderungen) und einem Niveau E (Erweiterte Anforderungen), sowie deren 2 haben zusätzlich das Niveau M (Mittlere Anforderungen)
- Lediglich 1 Schule unterscheidet die Niveaus A (Allgemeine Anf.), E (Erweiterte Anf.) und P (Progymnasiale Anf.)
- Den grössten Anteil der Befragung machen städtische Schulen aus, gefolgt von Agglomerationsgemeinden und am geringsten vertreten sind ländliche Gemeinden
- Bei einer Stimmenthaltung haben die Schulen zu je 96% eine/n zugewiesene/n Berufsberater/in und eine/n Schulsozialarbeiter/in

Antworten auf die Frage, wie das Thema der Berufswahl an die Eltern herangetragen wird (bei einer Enthaltung):

Antwortmöglichkeiten	Beantwortungen
Schulischer Informationsanlass 7.Klasse	24,00% 6
Schulischer Informationsanlass 8.Klasse	72,00% 18
Informationsanlass im BIZ 7.Klasse	16,00% 4
Informationsanlass im BIZ 8.Klasse	88,00% 22
Schulischer Anlass in Zusammenarbeit mit Elternmitwirkung	32,00% 8
Anlass der Elternmitwirkung	20,00% 5
Podiumsveranstaltungen mit anderen Akteuren/-innen (z.B. Arbeitgeber/-innen, Lehrlingen)	36,00% 9
Schriftliche Informationen	80,00% 20
Hinweise auf "offene Türen" in Betrieben, berufskundliche Veranstaltungen (Infoveranstaltungen)	60,00% 15
Informationen zum "Nationalen Zukunftstag"	60,00% 15
Befragte gesamt: 25	

→ Der schulische Informationsanlass sowie der Informationsanlass im BIZ finden in der Regel in der 8. Klasse statt (zu 72 % resp. 88 %). Zudem geben 20 von 25 Personen an, das Thema schriftlich an die Eltern heranzutragen. Dieser Sachverhalt zeigt eindrücklich, wie weit weg und wie spät die Eltern informiert werden.

Nur 8 Personen machen Angaben zu Anlässen, welche von Elternmitwirkungs-gremien durchgeführt werden:

Antwortmöglichkeiten	Beantwortungen
Berufswahlparcours	25,00% 2
Podiumsveranstaltungen mit versch. Berufswahlakteuren (Arbeitgeber/-innen, Berufsberater/-innen usw.)	62,50% 5
Informationveranstaltung	75,00% 6
Interkultureller Anlass	25,00% 2
Befragte gesamt: 8	

→ Praktisch nur Informationsvermittlung. Kaum Interaktionsveranstaltung wo Eltern ihre Sorgen darlegen können oder wo sie auf Grund von workshopähnliche Anlagen der Veranstaltung auch etwas über den Berufswahlprozess erfahren oder erleben können.

Welche schriftlichen Informationen werden dargeboten:

Antwortmöglichkeiten	Beantwortungen	
Kantonaler Berufswahlfahrplan	92,00%	23
eigens entwickelter Berufswahlfahrplan	24,00%	6
Informationsblatt der Schule/Klasse	64,00%	16
Informationsblätter externer Fachstellen (BIZ, www.berufsberatung.ch etc.)	84,00%	21
Vorstellen des Lehrmittels für den Berufswahlunterricht	60,00%	15
Kopien aus dem/n Lehrmittel/n	48,00%	12
Unterlagen vom BIZ	76,00%	19
Informationen über das BIZ	80,00%	20
Informationsseiten im Internet	72,00%	18
Rolle der Eltern im Berufswahlprozess	80,00%	20
Einbezug der Eltern, wann und wie	48,00%	12
Mentoring für Schüler/-innen	40,00%	10
Befragte gesamt: 25		

- ➔ Der kantonale Berufswahlfahrplan ist die häufigste schriftliche Information, gefolgt von Informationen externer Fachstellen, Informationen über das BIZ und zur Rolle der Eltern. Es folgen diverse weitere Informationsinhalte, was ein breites Angebot an schriftlichen Unterlagen abbildet.

Worüber wird mündlich informiert:

Antwortmöglichkeiten	Beantwortungen
Kantonaler Berufswahlfahrplan	80,95% 17
eigens entwickelter Berufswahlfahrplan	38,10% 8
Informationsblatt der Schule/Klasse	47,62% 10
Informationsblätter externer Fachstellen (BIZ, www.berufsberatung.ch etc.)	66,67% 14
Vorstellen des Lehrmittels für den Berufswahlunterricht	61,90% 13
Kopien aus dem/n Lehrmittel/n	23,81% 5
Angebot des BIZ	85,71% 18
Informationsseiten im Internet	71,43% 15
Rolle der Eltern im Berufswahlprozess	100,00% 21
Einbezug der Eltern, wann und wie	66,67% 14
Mentoring für Schüler/-innen	28,57% 6
Befragte gesamt: 21	

➔ Alle antwortenden Personen informieren (auch) mündlich über die Rolle der Eltern.

Die offen gestellte Frage zum Einbezug sozial benachteiligter und fremdsprachiger Eltern wurde wie folgt beantwortet:

Q9 Wie werden sozial benachteiligte und fremdsprachige Eltern einbezogen?
Gibt es besondere Unterstützungen?

Beantwortet: 21 Übersprungen: 5

- 1 Elterngespräche Klasse 8, 9, Gespräche mit MentorIn
- 2 Elternbriefe in verschiedenen Sprachen
- 3 Spez. Mentoring
- 4 Übersetzer/innen werden beigezogen an Elternabende, Veranstaltungen zum Thema
- 5 Davon weiss ich nichts
- 6 via SHP (und allenfalls Kulturvermittler)
- 7 Auf berufsberatung.ch gibt es Unterlagen in diversen Sprachen zum Herunterladen. Zudem gibt es im Kt. Zürich Elternanlässe in div. Fremdsprachen
- 8 Beizug von Interkulturellen Vermittler/-innen und Übersetzer/innen
- 9 Nein
- 10 Interkulturelles Team für Übersetzungen mit Kulturvermittler am Elternmorgen, weitere Zusammenarbeit bei Eltern-gesprächen
- 11 Für den Berufswahl-Elternmorgen resp. -abend ziehen wir Übersetzer(-innen) bei, welche vorbereitet die fremd-sprachigen Eltern in ihrer Sprache informieren.
- 12 Informationen werden in den jeweiligen Sprachen abgegeben.
- 13 Kulturvermittler (im BIZ, beim Stellwerkgespräch)
- 14 Direkter Kontakt
- 15 Übersetzerinnen
- 16 Informationsbroschüre in versch. Sprachen, Integras-Kurse des BIZ
- 17 in der Sek A nicht nötig. Die 2 Kunstturnerknaben werden beim BIZ separat betreut.
- 18 ithaka, Übersetzer
- 19 Einbezug Kulturvermittler
- 20 punktuell, mit Kulturvermittlung
- 21 allenfalls Coaching

➔ Die besonderen Unterstützungsleistungen gegenüber Familien mit Migrationshintergrund bestehen in übersetzten Dokumenten und im Einbezug von Übersetzer/-innen oder Kulturvermittelnden bei Gesprächen. Ebenso werden Mentorate und Coachings genannt. Der Zeitpunkt des Elterneinbezugs ist häufig recht spät!

Bei welchen Themen und Aufgaben werden die Eltern explizit einbezogen und zur Teilnahme/Mitarbeit aufgefordert:

Antwortmöglichkeiten	Beantwortungen
Elternorientierung in der Schule 7.Klasse	30,77% 8
Elternorientierung in der Schule 8.Klasse	53,85% 14
Elternorientierung im BIZ 7. Klasse	7,69% 2
Elternorientierung im BIZ 8. Klasse	69,23% 18
Schulische Anlässe mit Elternmitwirkung	34,62% 9
Anlässe der Elternmitwirkung	23,08% 6
Spezifisch ausgerichtete Veranstaltungen im BIZ	38,46% 10
Berufsmesse	42,31% 11
"Nationaler Zukunftstag"	53,85% 14
Betriebsbesichtigungen, Einblicke ins Gewerbe, berufskundliche Infoveranstaltungen	19,23% 5
Berufswahlparcours	19,23% 5
Bearbeitung des Lehrmittels	30,77% 8
Signaturen der Schüler/-innenarbeiten	30,77% 8
Befragte gesamt: 26	

➔ Es fällt auf, dass sich die Aufforderungen zur Mitarbeit sehr unterschiedlich gestalten. Die Elternorientierung im BIZ in der 8. Klasse steht klar an der Spitze mit 69% aller Befragten, gefolgt von der Teilnahme am schulischen Informationsanlass (8. Klasse) und am „Nationalen Zukunftstag“ (je 54%). An 4. Stelle folgt die Teilnahme an der Berufsmesse (42%).

Die offen gestellte Frage, wie Eltern konkret zur Auseinandersetzung mit ihrem Kind aufgefordert werden, wurde wie folgt beantwortet:

Q11 Wie genau werden die Eltern dazu angehalten, sich mit dem Berufswahlprozess ihrer Kinder auseinanderzusetzen - was erachten Sie als zentral und effektiv?

Beantwortet: 19 Übersprungen: 7

- 1 Aufgabenteilung Schule- Elternhaus verdeutlichen, Eltern zur Wahrnehmung ihrer Verantwortung ermutigen und auffordern, Berufswünsche der Schüler/innen. in den Mittelpunkt stellen
- 2 Information darüber, was in der Verantwortung der Schule (Unterrichtsprogramm) und der Eltern liegt.
- 3 persönliches Gespräch, Gespräch mit Sohn Tochter im Rahmen von in der Schule gestellten Aufgaben
- 4 Werden zu Berufswahlbegleitern. Müssten gezielt Kurse zu dieser ROLLE erhalten
- 5 Offene Gespräche, aktives Interesse von Seiten der Eltern, Hilfe bei der Lehrstellensuche jeglicher Art
- 6 Je nach Klassenlehrperson unterschiedlich
- 7 Sie sollen regelmässig ihr Kind fragen, wo im Berufsprozess es gerade steht. Mit Kind zusammen Stellwerkauswertung anschauen und besprechen. Bei der Erledigung von HA (bzgl. Berufswahl; z.B. Bewerbung oder Lebenslauf schreiben) unterstützen. Bei Fragen auf uns LP zukommen.
- 8 Die Eltern werden über den Berufswahlfahrplan, das Angebot des BIZ sowie die diversen Infoquellen informiert; ihnen wird klar gemacht, dass Sie die wichtigsten Ansprechpartner der Jugendlichen in der Berufswahl sind.
- 9 Elternorientierung 7. Klasse, Elternorientierung im BIZ 8. Klasse
- 10 Klassenweise Durchführung des BWO-Informationsabend im BIZ, so lernen sie den Berufsberater und die Örtlichkeit kennen.
- 11 die Eltern sollen motivieren und unterstützen dran zu bleiben, bei Absagen trösten, eigene Netzwerke nutzen
- 12 Zentral ist die Aussage, dass die Eltern für den Berufswahlprozess verantwortlich sind, die Schule leistet im Rahmen ihrer Möglichkeiten Hilfe. Wir tun aber viel mehr, als wir eigentlich müssten, weil viele Eltern schlicht nicht in der Lage sind, ihre Verantwortung zu übernehmen, vor allem fremdsprachige und bildungsferne Eltern.
- 13 Während des Standortgesprächs nach dem Stellwerttest werden Ziele betreffs Schnupperlehren formuliert.
- 14 BIZ Elternabend
- 15 Unterstützung. Mut machen, Hilfe bei der Organisation
- 16 an Elternabenden

17 im Gespräch bleiben, immer wieder "Schubsen und Pause zum Verarbeiten" gewähren

18 schriftlich, evtl. mündlich bei Problemen

19 Triage: Aufgabe der Eltern / der Berufsberatung / der Schule

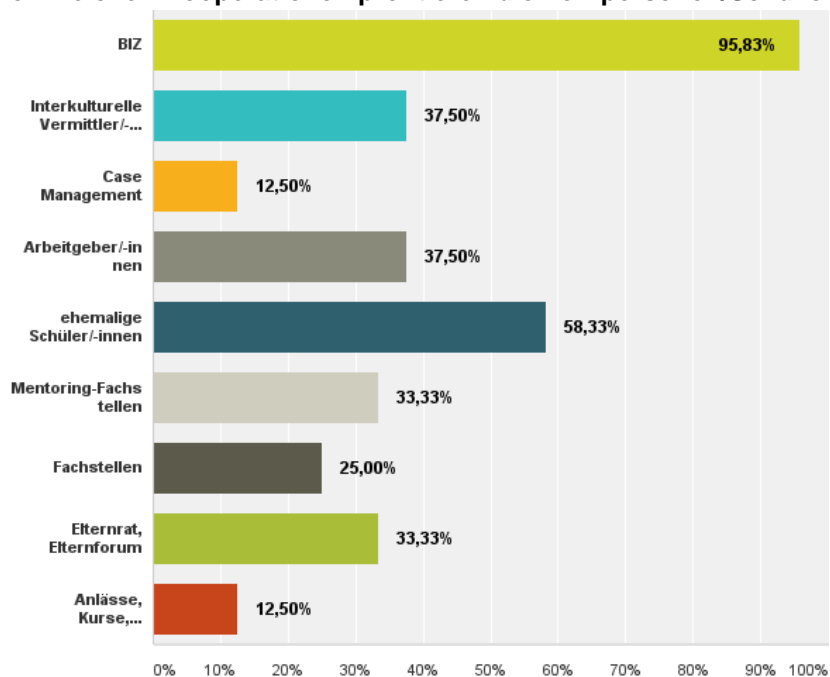
➔ Eine klare Regelung der Zuständigkeiten und Verantwortlichkeiten zwischen der Schule, den Eltern (und der Berufsberatung) erscheinen zentral. Dazu kommt die starke Gewichtung elterlicher Gespräche und einer aktiven Haltung/Rolle gegenüber den Kindern. Eine vertiefte Sensibilisierung und Schulung der Eltern drängt sich auf.

Wie Schüler/innen ihren Eltern Einblick in den Berufswahlunterricht geben könnten:

Antwortmöglichkeiten	Beantwortungen
Dokumentation der Arbeit mit Lehrmittel	79,17% 19
Eigene Dokumentation	50,00% 12
Anfertigung eines Berufswahldossiers	91,67% 22
Account myBerufswahl (www.berufsberatung.ch) für SuS und Eltern	33,33% 8
Lehrmittel bietet an den Unterricht anknüpfende Anregungen/Aufgaben für Eltern	33,33% 8
Schüler/-innen als mündliche Vermittler/-innen zwischen Schule und Eltern	62,50% 15
Befragte gesamt: 24	

➔ Das Berufswahldossier (Berufswahl-Portfolio) könnte den Prozess illustrieren, in welchem sich die Jugendlichen befinden und so die Eltern am Geschehen im Berufswahlunterricht teilhaben lassen. Viele Personen schätzen auch die Arbeit mit dem Lehrmittel als repräsentative Dokumentation gegenüber den Eltern.

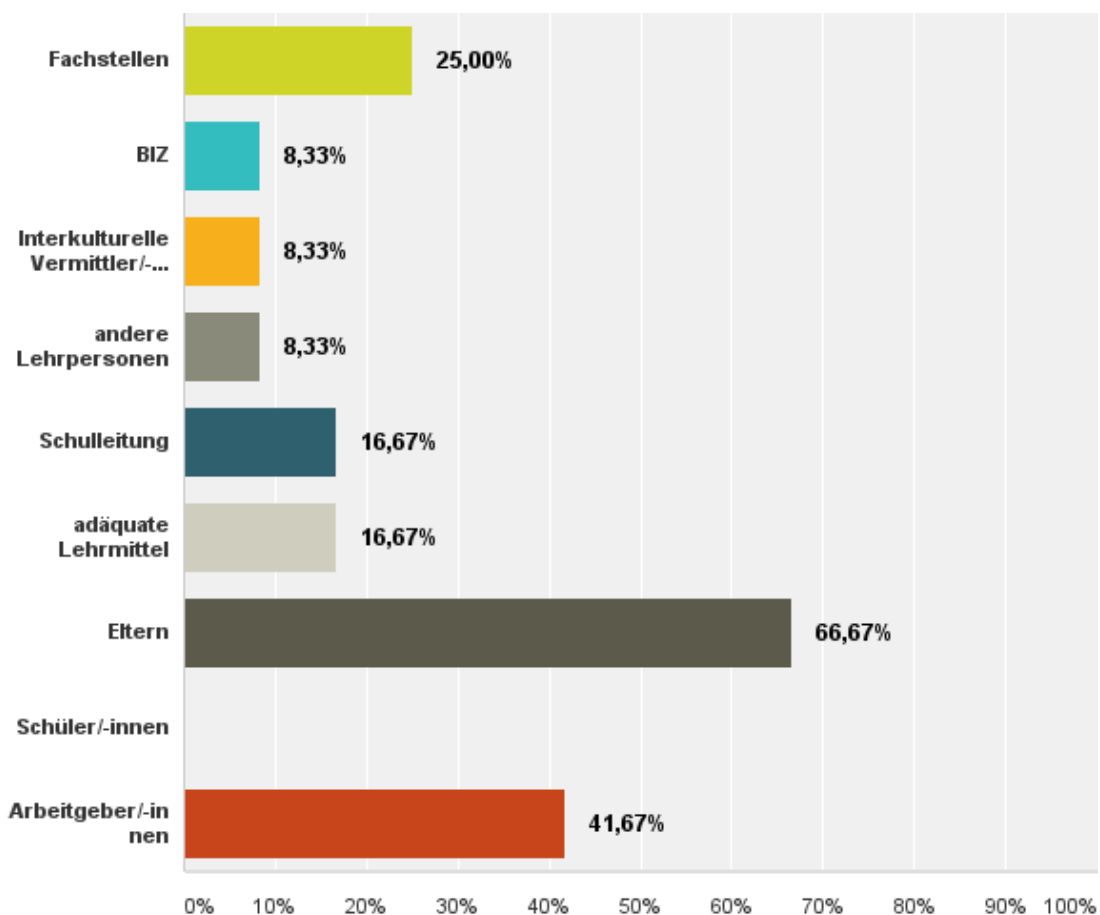
Von welchen Kooperationen profitieren die Lehrpersonen/Schulleitungen:



Antwortmöglichkeiten	Beantwortungen	
BIZ	95,83%	23
Interkulturelle Vermittler/-innen	37,50%	9
Case Management	12,50%	3
Arbeitgeber/-innen	37,50%	9
ehemalige Schüler/-innen	58,33%	14
Mentoring-Fachstellen	33,33%	8
Fachstellen	25,00%	6
Elternrat, Elternforum	33,33%	8
Anlässe, Kurse, Materialien von Elternbildung	12,50%	3
Befragte gesamt: 24		

➔ Mit einem Anteil von rund 96% wird das BIZ als stärkster Kooperationspartner eingestuft, gefolgt von der Zusammenarbeit mit ehemaligen Schüler/-innen mit einem Anteil von 58%.

Wo/durch wen würden sich Lehrpersonen mehr Unterstützung wünschen:



Wo/durch wen würden sich Lehrpersonen mehr Unterstützung wünschen:

Antwortmöglichkeiten	Beantwortungen	
Fachstellen	25,00%	3
BIZ	8,33%	1
Interkulturelle Vermittler/-innen	8,33%	1
andere Lehrpersonen	8,33%	1
Schulleitung	16,67%	2
adäquate Lehrmittel	16,67%	2
Eltern	66,67%	8
Schüler/-innen	0,00%	0
Arbeitgeber/-innen	41,67%	5
Befragte gesamt: 12		

➔ Nur 12 Personen antworteten auf diese Frage. Davon wünschen sich 2/3 mehr Unterstützung von den Eltern. Die weiteren hohen Werte lassen vermuten, dass die Lehrpersonen zwar sehr bemüht sind, aber vielleicht auch etwas überfordert. Von Fachstellen und Arbeitgebern erwarten sie mehr Unterstützung. Auch bei den Lehrmitteln und der Schulleitung ist noch Potenzial vorhanden.

Wie Lehrpersonen ihre Rolle im Berufswahlprozess beschreiben:

Antwortmöglichkeiten	Beantwortungen	
Ich bin Informationslieferant/-in	87,50%	21
Ich gebe Ratschläge	75,00%	18
Ich leiste emotionale Unterstützung	70,83%	17
Ich stelle Erwartungen	75,00%	18
Ich kontrolliere	70,83%	17
Ich erachte die SuS als selbstverantwortlich	58,33%	14
Ich überlasse die Selbstorganisation den SuS	8,33%	2
Ich betrachte die SuS als Scharnier: Sie steuern die Bewegungen, beziehen die Eltern bei Bedarf ein	20,83%	5
Ich fördere den Austausch der SuS mit ihren Eltern	58,33%	14
Ich suche den Austausch mit den Eltern	66,67%	16
Ich suche den Austausch mit Berufsberater/-innen	79,17%	19
Ich suche den Austausch mit Fachleuten	50,00%	12
Befragte gesamt: 24		

➔ Lehrpersonen sehen sich am stärksten als Informationslieferant/in (87,5%). Etwas weniger als 80% suchen den Austausch mit Berufsberatenden. Danach folgen Unterstützungsangebote für Schüler/innen. Bei 2/3 der Antwortenden ist der Austausch mit den Eltern erwähnt. Die Lehrpersonen sehen sich hier auch mehrheitlich als Wissensvermittler/in und nicht als Persönlichkeitsentwickler/in oder Berufswahl-Coach.

Veränderungswünsche von Lehrpersonen:

Q18 Was würden Sie gerne verändern im Rahmen des Berufswahlunterrichts?

Beantwortet: 13 Übersprungen: 13

- 1 ggf. früher einsetzen, vom ersten Tag an mit Checklisten arbeiten damit möglichst keine SuS durchs Netz fallen.
- 2 Lehrmittel Niveau angepasst
- 3 Gerne würde ich den engeren direkten Austausch zwischen den Akteuren der Berufswelt (Auszubildende und Ausbilder) häufiger und direkt im Schulzimmer ermöglichen.
- 4 Gerne hätte ich, dass sich die Eltern unterstützender an der Berufswahl ihres Kindes beteiligen.
- 5 Einbezug der Berufsverbände > Koordination durch BIZ/Kanton, verstärkte Nutzung der Stellwerkresultate & >Perspektivengespräche mit SuS und Eltern
- 6 Dass es ein Fach ist, welches im Lehrplan vorkommt und für welche eine Lektion in der Woche gesprochen ist.
- 7 Die Arbeit auf mehrere Schultern verteilen, die schwächsten Schüler(-innen) noch besser betreuen können.
- 8 Ich wünsche mir Eltern und Jugendliche, die die gebotenen Hilfen in Anspruch nehmen.
- 9 weniger Stress machen! eigentlich ist es wahnsinnig, dass sich Jugendliche ca 1 Jahr vor Stellenantritt um ihre Stelle bewerben müssen! Bei Erwachsenen ist das ca 2-3 Monate vorher nötig. Weniger Multichecks etc, ist eine teure Industrie geworden!
- 10 Zusammenarbeit mit Gewerbe verbessern
- 11 Teilnahme am Projekt Lift
- 12 Berufswahlparcours einführen
- 13 genau festgelegte zeitliche Ressourcen

➔ Mit nur 13 Antworten auf die Frage nach Veränderungswünschen zeigt sich ein ähnliches Bild wie bei der Frage, von wem sich Lehrpersonen mehr Unterstützung wünschen. Es

zeigen sich Wünsche nach einer verstärkten Vernetzung und anderen/kla- ren Rahmenbedingungen (Berufswahlunterricht früher, zeitlich klar einbezogen u. festgelegt). Der Wunsch nach zeitlicher Staffelung des Berufswahlprozesses wird hier spürbar (Stoffverteilungsplan über drei Jahre) und auch nach einem stufenübergreifenden Lehrmittel, das Schüler/innen, Lehrpersonen, Eltern und Ausbilder/innen mit einbezieht. Ebenso wird indirekt der Bedarf an Aus- und Weiterbildung für Lehrpersonen in der Fachdidaktik für den Berufswahlunterricht (Persönlichkeitsentwicklung) reklamiert.

Weitere Anmerkungen, Fragen, Wünsche und Ideen der befragten Personen:

Q19 Welche Anregungen, offenen Fragen, Wünsche oder Ideen haben Sie?

Beantwortet: 7 Übersprungen: 19

- 1 Übersetzungen Elterninformationen und einfach lesbare Texte für Eltern
- 2 Wie kann ich als LP die Elternaktivität / -verantwortung erhöhen? Wie kann ich sie darin unterstützen, zuhause ihr Kind in diesem Prozess zu begleiten?
- 3 Bemerkung: ich habe die Fragen beantwortet, die ich als Berufsberaterin beantworten kann (viele Fragen sind ja auf die Lehrpersonen und das "Schulleben" ausgerichtet)
- 4 Gerne hätte ich, dass der Berufswahlunterricht in die Stundentafel/Stundenplan aufgenommen wird.
- 5 Neuorganisation des Abschlussjahres an der Volksschule, regionale Lehrstellenbörse, Austausch mit Berufsschulen/Lehrpersonen der Berufsschule
- 6 Ich finde es super, dass es so viele "Filmchen" zu den Berufen gibt und dass vieles im Internet abrufbar ist.
- 7 Ein Fach in der ersten und zweiten Klasse

Die Anregungen, offene Fragen, Wünsche der befragten Personen zeigen:

- ➔ dass die meisten der befragten Personen keine Wünsche haben oder ihnen keine in den Sinn kommen.
- ➔ dass mehrere Personen das übersetzte und jetzt schon vorhandene Material für die Elternarbeit nicht kennen.
- ➔ dass die Durchführung von Elternarbeit für diverse Personen ein Problem darstellt und dass niederschwellige Workshops für die Eltern erstellt werden müssen.
- ➔ dass Lehrpersonen und weitere geeignete Personen in der Elternfortbildung zum Thema Berufswahl geschult werden müssen.
- ➔ dass der frühzeitige Einbezug der Eltern, nach Beginn der Oberstufe, in den Berufswahlprozess der beste Garant für eine gelungene Berufswahl ist.
- ➔ dass Lehrpersonen, Berufsberatende, Coaches und Sozialarbeitende ihr Vorgehen koordinieren müssen und besonders bei sozial benachteiligten Jugendlichen und Migrationseltern die Netzwerke Migrationsvereine, Integrationsfachstellen, Schule und Elternhaus, Femmes- Tische und andere private soziale Netzwerke, je nach Region besser mit einbezogen werden müssen.

4 Schlussfolgerungen

4.1 Bestehende Qualitäten

Die Bestandesaufnahme hat gezeigt, dass ein breites Informationsangebot besteht. Von verschiedenen Fachkreisen existieren vielseitige, auch in Fremdsprachen übersetzte schriftliche Dokumentationen zur Berufswahl.

Übersetzungen finden auch bei Veranstaltungen statt, teilweise arbeiten Berufswahlakteure/-innen, insbesondere Lehrpersonen, mit Kulturvermittelnden zusammen. Informationen sind damit multilingual verfügbar, Art und Umfang variieren kantonale wie regional. Lehrpersonen distribuieren Material, welches sie als nützlich erachten, und funktionieren ganz allgemein als Koordinations- und erste Anlaufstelle. Zusätzlich bestehen oder entstehen gegenwärtig diverse Projekte, welche sich mit der gezielten Ansprache der bestimmten Zielgruppe auseinandersetzen und einen Rahmen bieten wollen, der kulturellen Differenzen Rechnung trägt. Viele Programme werden aktuell exploriert und zu einem späteren Zeitpunkt allenfalls evaluiert. Chancengerechtigkeit und Integration prägen pädagogische Zielsetzungen und erfahren besonders bei Stufenübergängen viel Beachtung. Bildungspolitische Beschlüsse ziehen Kreise und führen zur konzeptionellen Weiterentwicklung auch hinsichtlich der Berufswahlvorbereitung auf der Sekundarstufe I. Die bereits erfolgte Vernetzung unter den Berufswahlakteuren/-innen entlastet zumindest teilweise Lehrpersonen, welche sich mit der Berufsorientierung am stärksten konfrontiert sehen. Besonders die Zusammenarbeit mit Berufsberatern und Übersetzer/-innen wird von ihnen sehr geschätzt.

4.2 Optimierungsbedarf

Obwohl Informationen auf vielen Ebenen verfügbar sind, ist deren Zugänglichkeit für bestimmte Bevölkerungsgruppen nicht gewährleistet. Sozial benachteiligte und immigrierte Familien werden oft unspezifisch mit gängigen, umgangssprachlich verfassten und an die breite Bevölkerung ausgerichtete Dokumentationen angesprochen. Die Übersetzung in die Herkunftssprache alleine genügt nicht, die Ausrichtung auf die Zielgruppe würde bedeuten, dass es sich um basale Informationen, in einem einfachen und klaren Stil verfasst, handelt. Kulturelle Unterschiede (Bildungssystem, arbeitsbezogene Werthaltungen, „Soft Skills“ etc.) sollten dabei auch Einbezug erfahren. Migrantinnen und Migranten sind dabei nicht als homogene Einheit, sondern in ihrer kulturellen Verschiedenheit wahrzunehmen. Dies würde eine noch spezifischere Ausrichtung und könnte eine bessere Erreichbarkeit bedeuten.

Neben Familien mit einem anderen kulturellen Hintergrund kann auch bei bildungsfernen Schweizer Familien von fehlendem Wissen und einer erschwerten Informationszugänglichkeit ausgegangen werden. Durch die Bestandesaufnahme muss konstatiert werden, dass es besonders schwierig ist, sozial benachteiligte Familien zu erfassen und mit adäquaten Mitteln auf sie einzugehen. Mit dem Case Management besteht ein Instrument, um Schüler/-innen mit komplexen psychosozialen Mehrfachbelastungen aufzufangen. Die im Nahtstellenbereich I angesiedelte und nachschulisch weitergeführte, breit ausgerichtete Begleitung gestaltet sich individuell und gilt als sehr wertvoll. Es ist jedoch fragwürdig, ob diese Fallbegleitung nicht einiges früher (als im 8./9. Schuljahr) anzusetzen wäre, um die Chancengerechtigkeit zu berücksichtigen und entwicklungsförderliche Weichen früher stellen zu können. Zudem ist anzunehmen, dass trotz einer permanenten Erfassung und dem feinmaschigen Netz viele unterstützungsbedürftige Fälle unentdeckt bleiben oder aufgrund zu geringer Belastungen im Verhältnis zu anderen nicht mitberücksichtigt werden können. Damit erhält die Schule, welche für eine sorgfältige Triage zuständig ist und erste Schritte in die Wege leitet resp. die Zuteilung zu weiteren Schritten koordiniert, zentrale Bedeutung. Es ist anzunehmen, dass immer mehr Lehrpersonen und ganze Kollegien Weiterbildungsbedarf für die Neugestaltung der Sekundarstufe I sehen und sich mit neuen pädagogischen Konzepten auseinandersetzen werden. Die Elternarbeit könnte dabei ähnlich den Leitideen von QUIMS-Schulen mittels klaren Zielsetzungen definiert sein und gefördert werden.

Ansätze zu einer verstärkten Mitwirkung von Eltern sollten als Good-Practice-Beispiele exploriert und längerfristig breitflächig ausgedehnt und weiterentwickelt werden. Damit könnte zum einen die Partizipation der Eltern zum Beispiel über die Elternmitwirkungsgremien institutionalisiert und damit nachhaltig

implementiert werden, zum anderen würde sich der Fokus etwas von den viel Verantwortung tragenden Lehrpersonen zurück zu den Eltern verlagern. Die Vernetzung verschiedener Berufswahlakteure/-innen scheint erfolgt zu sein. Es zeigt sich jedoch, dass klare Kompetenz- und Verantwortungsbereiche resp. Zuständigkeitsregelungen oftmals fehlen oder zumindest keine festen Definitionen einer strategischen Vorgehensweise bestehen. Die interkantonale Diversität führt zu unterschiedlichen Kooperationspartnern/-innen und anderen Abläufen.

Schlüsselpersonen, allen voran Lehrpersonen, welche durch die Nähe zu den Schülern/-innen in ihrem Früherkennen und der frühen interdisziplinären Einleitung von Massnahmen, viel bewirken können, wünschen sich klare, verlässliche Strukturen in der Berufswahlvorbereitung. Mit dem Lehrplan 21 werden die Rahmenbedingungen neu definiert, die Konzeptualisierung und Umsetzung wird Schulbehörden und Lehrerkollegien vor neue Herausforderungen stellen. Lehrpersonen bilden sich teilweise bereits heute mit dem CAS Berufswahl-Coach zur Fachlehrperson Berufswahlunterricht weiter. Andere melden sich bei der Projektleitung LIFT, www.jugendprojekt-lift.ch, bei Jugend und Wirtschaft, www.jugend-wirtschaft.ch oder beim S&B Institut für Berufs- und Lebensgestaltung, www.s-b-institut.ch und lassen sich über die zahlreichen Möglichkeiten und deren praktischen Umsetzung in der Berufswahlvorbereitung orientieren. Diese Projekte können für eine einzelne Schule oder einen ganzen Kanton angegangen werden. Erste erfolgversprechende Ansätze sind bereits vorhanden und können als Referenzen nachgefragt werden.

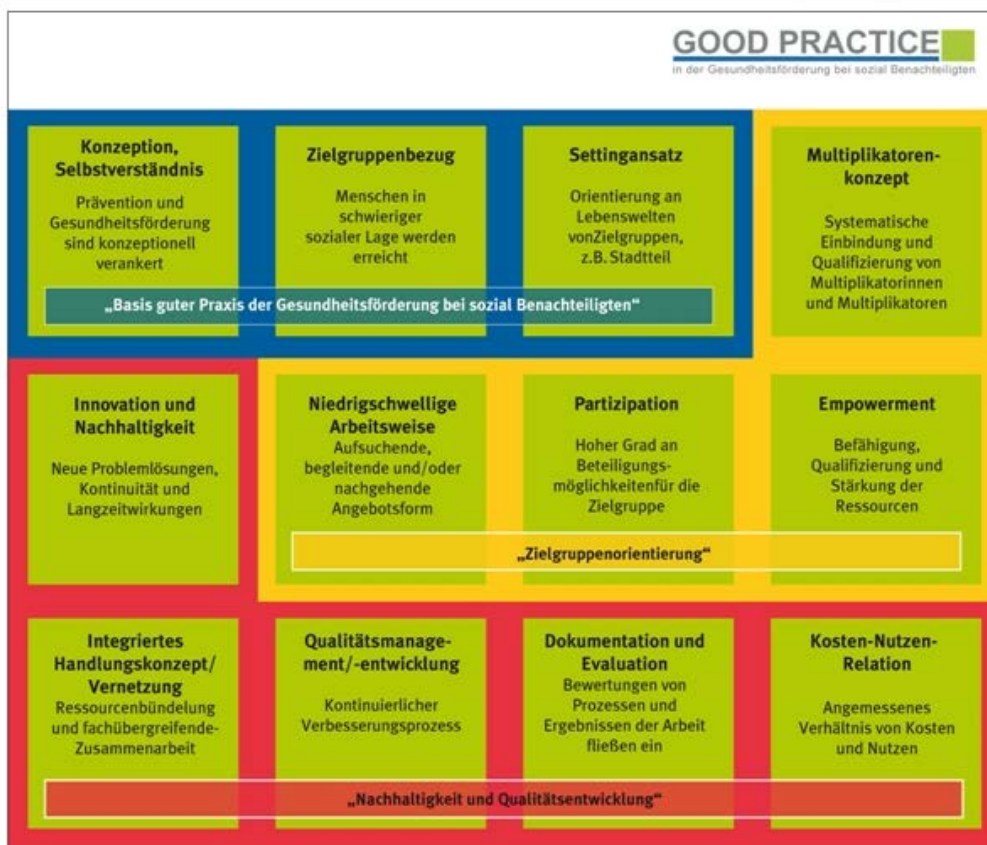
4.3 Implikationen für die weiterführende Auseinandersetzung

Im Kontext der aktuellen Forschungsarbeiten werden weitere empirische Ergebnisse folgen, welche das Veränderungspotenzial andeuten mögen und allenfalls konkrete Schlüsse zulassen. Diese Bestandesaufnahme sollte dagegen dem Zweck dienen, ein Bild der gegenwärtigen Situation aufzuzeigen.

Auf den verschiedenen Ebenen konnte in Erfahrung gebracht werden, dass bereits zahlreiche Versuche unternommen wurden, die gesellschaftliche Inklusion und Zusammenarbeit mit sozial schlechter gestellten und/oder immigrierten Familien zu fördern, viele Wege letztlich dann aber doch nicht zielführend waren und deshalb wieder aufgegeben werden mussten. In diesem Sinne kann gegenwärtig kaum auf Good-Practice-Beispiele zugegriffen werden. Möglicherweise sind diese, basierend auf der Expertise der Berufswahlakteure/-innen über viele Jahre hinweg, aktuell in Entstehung oder bereits als Pilotprojekt in der Umsetzung. Es gilt wohl, deren Evaluationen abzuwarten, um dann allfällige Erfolgsfaktoren konkreter Angebote auszumachen.

Der beratende Arbeitskreis des Kooperationsverbundes „Gesundheitliche Chancengleichheit“ hat 12 Kriterien entwickelt, welche sich am folgenden Ziel orientieren: Die Berücksichtigung der Bedarfslagen, Ressourcen und Belastungen sozial benachteiligter Zielgruppen soll zur Verminderung gesundheitlicher Ungleichheit führen. (Quelle: www.gesundheitliche-chancengleichheit.de/good-practice/good-practice-kriterien)

Auf der Basis solcher, bereits bestehender Kriterien, welche aus Wissenschaft und Praxis hervorgegangen sind, könnten neue Ansätze entwickelt werden.



Weil Erfolgsfaktoren bislang nur vermutet werden können, scheint die Zeit für weitere Unterstützungsangebote jedenfalls sehr angebracht. Elternbildung CH könnte hierbei eine interkantonal vernetzende, neutrale und prozessanregende Position einnehmen und in Kooperation mit erfahrenen Berufswahlakteure/-innen sowie Femmes-Tische-Standorten weitere Projekte entwickeln. Aus der Bestandesaufnahme hervorgegangene Zielsetzungen wären:

- Die Eltern frühzeitig für die Begleitung ihrer Kinder im Übergang von der Schule zum Beruf fit machen.
- Das Interesse von Müttern und Vätern für die wichtige Phase der Berufswahl gewinnen.
- Den Austausch unter den Eltern anregen und die Wichtigkeit ihrer Rolle unterstreichen.
- Die Chancen und Möglichkeiten bei der Begleitung des Berufswahlprozesses aufzeigen.
- Die Wichtigkeit und Stärkung der elterlichen Ressourcen als Erfolgsfaktor anstreben und die Eltern auf eine aktive Rolle vorbereiten.
- Auseinandersetzung mit emotionalen und sachlichen Fragen anregen, mit dem Ziel die Jugendlichen zu unterstützen.
- Informationen zum Thema Berufswahl geben und Unterstützungsangebote vorstellen.
- Eltern ermächtigen, ihre Ressourcen und das vorhandene Netzwerk (inkl. Vitamin B) zu nutzen.
- Handlungsanregungen zur Kontaktherstellung mit der Arbeitswelt bieten.

4.4 Abschliessende Gedanken

Im sozialen Miteinander gelingt Partizipation und Kooperation, wo Menschen sich auf Augenhöhe begegnen. Sollen Eltern als Kooperationspartner gewonnen und mit Angeboten erreicht werden, setzt dies deren Befähigung zu Kooperationspartnern voraus. Damit ist einerseits die vielfach genannte Wissensvermittlung wichtig, doch ebenso, wenn nicht sogar elementar bedeutsam, ist der offene, wertfreie Zugang zu Menschen mit belastenden Hintergründen. Entgegen der negativen Stereotypisierung und einer damit zusammenhängenden Verringerung von Bildungsaspirationen gilt es, die Aufmerksamkeit auf

Ressourcen und Potenzial zu richten, um so positive Entwicklungen in Gang zu setzen – egal bei welcher Zielgruppe. Bestärkung und die Ermächtigung, sich trotz erschwerten Bedingungen, etwas zuzutrauen und etwas erreichen zu wollen und zu können, setzt auf einer tief gelegenen psychischen Ebene an und kann zu lebensgestaltende Veränderungen anregen. Hilfestellungen, seien sie auch noch so basal, einfach und klein gehalten, können oft gerade deshalb Grosses und viel Wirkung erzielen. Sollen Eltern sensibilisiert und für die Mitgestaltung gewonnen werden, ist die eigene Sensibilisierung der Fachpersonen auch hinsichtlich der Ausgangslage der Zielgruppe und des Handlungsbedarfs äusserst relevant. Gegenseitiges Verständnis erhöht die Bereitschaft zur Aktivität und Veränderung.

„Kein Ansatz, der sich auf Wissen, auf Training, auf die Annahme irgendeiner Lehre verlässt, kann auf Dauer von Nutzen sein. Haltung ist entscheidend nicht Worte.“ (Carl Ransom Rogers)

5 Personelles

Fachmitarbeit

Jeannette Klausener, Praktikantin Bsc Angewandte Psychologie, j.klausener@gmx.ch, 078 645 50 88

Projektpartner mit

Projektverantwortung

Elternbildung CH, Steinwiesstrasse 2, 8032 Zürich, Maya Mulle, gf@elternbildung.ch, www.elternbildung.ch, 044 253 60 62

S&B Institut für Berufs- und Lebensgestaltung, Marktgasse 35, 8180 Bülach, Reinhard Schmid, info@s-b-institut.ch, www.s-b-institut.ch, 044 864 44 45

6 Diverses

Kontaktadressen, der Gesprächsleitfaden und die Grundlage der Online-Befragung können bei Elternbildung CH bezogen werden.

Wir danken allen Interviewpartnern/-innen, Feedbackgebern/-innen, Schulleitungen, Lehrpersonen, Berufsberatern, Femmes-Tischmoderatorinnen und Eltern für ihre Unterstützung.

7 Literaturverzeichnis

Dieses Literaturverzeichnis gibt einen Überblick über die im Vorfeld bearbeitete Literatur. Basierend auf den darin enthaltenen sowie den in der Bestandesaufnahme in Erfahrung gebrachten Informationen folgerte die Autorin ihre Aussagen. Es handelt sich somit nicht um zitierte Werke. Die Liste erhebt zudem keinen Anspruch auf Vollständigkeit, da im Ermittlungsprozess zur Situationsanalyse etliche Internetseiten kontaktiert und diverse Online- sowie Print-Dokumentationen eingesehen wurden. Es handelt sich um eine Literatúrauswahl mit der Bestandesaufnahme dienlichen Hintergrundinformationen.

Becker, R. (2013). *DAB-Panelstudie – Determinanten der Ausbildungswahl und der Berufsbildungschancen..* Universität Bern: Institut für Erziehungswissenschaft.

Deutscher Gewerkschaftsbund DGB (2001). *Integration ausländischer Kinder und Jugendlicher: Eltern gezielt in den Berufswahlprozess einbeziehen.* (Positionspapier). Köln: Deutscher Gewerkschaftsbund und Arbeitgeber Köln.

Egloff, E. (2001). *Berufswahlvorbereitung.* Buchs: Lehrmittelverlag des Kantons Aargau.

Egloff, E. & Jungo, D. (2010). *Berufswahltagbuch. Elternratgeber Berufswahl.* Bern: schulverlag plus AG

Geu, A., Agca, M., Greco, G. & Wertli, F. (2006). *Schlussbericht zum Projekt: Pilotschule für faire Schulselektion für Migrantinnen und Migranten.* Bern: National Coalition Building Institute NCBI Schweiz

Häfeli, K. & Schellenberg, C. (2009). *Erfolgsfaktoren in der Berufsbildung bei gefährdeten Jugendlichen.* Bern: EDK.

Leu, H. R., Flämig, K., Frankenstein, Y., Koch, S., Pack, I., Schneider, K. & Schweiger, M. (2007). *Bildungs- und Lerngeschichten. Bildungsprozesse in früher Kindheit beobachten, dokumentieren und unterstützen: Die Eisberge nach Carr.* Weimar/ Berlin: das netz.

Neuenschwander, M. P. (2013). Zusammenarbeit von Eltern und Lehrpersonen in Transitionssituationen. In M. Schüpbach, A. Slokar & W. Nieuwenboom (Hrsg.), *Kooperation als Herausforderung in Schule und Tagesschule* (S. 113-124). Bern: Haupt.

Neuenschwander, M. P. (2014). *Selektion in Schule und Arbeitsmarkt: Forschungsbefunde und Praxisbeispiele.* Zürich: Rüegger.

Neuenschwander, M. P., Gerber, M., Frank, N. & Rottermann, B. (2012). *Schule und Beruf: Wege in die Erwerbstätigkeit.* Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Neuenschwander, M. P. & Düggeli, A. (2014). *BBT Valorisierungsbericht 2013: Determinanten von Berufsbildungsentscheidungen beim Übergang in den Arbeitsmarkt (BEN).* Solothurn: PH FHNW.

Neuenschwander, M. P. & Nägele, C. (2014). *Valorisierungsbericht Forschungsprojekt: Sozialisationsprozesse beim Eintritt in die Berufslehre (SoLe).* Solothurn: PH FHNW. 28. Januar 2014

Scharrer, K., Schneider, S. & Stein, M. (Hrsg.). (2012). *Übergänge von der Schule in Ausbildung und Beruf bei jugendlichen Migrantinnen und Migranten: Herausforderungen und Chancen.* Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt.

Schmid, R. (2012), 16. Aktualisierte Auflage, *Berufswahl-Portfolio: Set für Schülerinnen und Eltern,* Bülach: S&B Institut für Berufs- und Lebensgestaltung AG.

Schmid, R. (2012), 4. aktualisierte Auflage, Elternheft, *Berufswahl als Familienprojekt,* Bülach: S&B Institut für Berufs- und Lebensgestaltung AG.

Schmid, R. (2012), 16. aktualisierte Auflage, Schülerbuch, *Wegweiser zur Berufswahl,* Bülach: S&B Institut für Berufs- und Lebensgestaltung AG.

Schmid, R. (2012). 16. Aktualisierte Auflage, *Berufswahl-Portfolio: Set für Fachleute.* Lehrmittellizenz, S&B Institut für Berufs- und Lebensgestaltung AG, Bülach.

Siller, G. (2014). *Bildungsberatung und Migration. Die Bedeutung der Bildungsbiographie*. Opladen, Berlin & Toronto: Budrich Unipress.

Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation SBFI (2014). *SBFI – Themenbereich Nahtstellen I und II*. Zugriffe am 03.06.2014 und am 08.12.2014 auf <http://www.sbfi.admin.ch/berufsbildung/01528/01536/02049/index.html?lang=de>

Stalder, B. E., Meyer, T. & Hupka-Brunner, S. (2008). Leistungsschwach -Bildungsarm? Ergebnisse der TREE-Studie zu den PISA-Kompetenzen als Prädiktoren für Bildungschancen in der Sekundarstufe II. *Die Deutsche Schule*, 100(4), 436-448.

Stamm, M. (2014). *Nur (k)eine Berufslehre! Eltern als Rekrutierungspool* (Dossier 14/4). Bern: Forschungsinstitut Swiss Education.

Zürcher Lehrerinnen- und Lehrerverband ZLV (2014). *Medienmitteilung zur Lernstandserhebung 9. Klasse. Grosser Handlungsbedarf bei Frühförderung*. Zürich. 29.04.2014.

Weiterführend zu empfehlen:

Becker, R. & Glauser, D. (2015). Geschlechtstypische Berufswahl und Ausbildungsentscheidung beim Übergang in nachobligatorische Ausbildungen in der Deutschschweiz. In K. Häfeli, M. Neuenschwander & S. Schumann (Hrsg.), *Berufliche Passagen im Lebenslauf. Befunde zu beruflichen Übergängen und Verläufen in der Schweiz*. Wiesbaden: Springer VS.

Glauser, D. (2015). *Berufsausbildung oder Allgemeinbildung? Ungleichheiten nach sozialer Herkunft, Geschlecht und Migrationshintergrund beim Übergang in Ausbildungen der Sekundarstufe II*. Wiesbaden: Springer VS.

Nachfolgend wird die an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften ZHAW im Studium der Angewandten Psychologie von J. Klausener verfasste, thematisch verwandte Bachelorarbeit samt der darin erwähnten resp. zitierten Literatur aufgeführt. Dieser empirischen Arbeit lag eine qualitative Studie zugrunde, wodurch bisherige und neue Erkenntnisse zusammengeführt werden konnten, welche auch der hier vorliegenden Bestandesaufnahme dienen.

Asendorpf, J. (2009). *Persönlichkeitspsychologie*. Berlin: Springer.

Bandura, A. (1977). *Social Learning Theory*. Engelwood Cliffs: Prentice-Hall.

Bandura, A. (1986). *Social Foundation of Thought and Action: A Social Cognitive Theory*. Engelwood Cliffs: Prentice-Hall.

Bayard Walpen, S. (2013). *Obligatorischer Schulabschluss – wie weiter? Zur Bedeutung von Kompetenzeinschätzungen für den Übertritt in eine nachobligatorische Ausbildung*. Zürich: Seismo. Beinke, L. (2011). *Berufswahlschwierigkeiten und Ausbildungsabbruch*. Frankfurt: Peter Lang.

Bergman, M. M., Hupka-Brunner, S., Meyer, T. & Samuel, R. (Hrsg.). (2012). *Bildung – Arbeit – Erwachsenwerden: ein interdisziplinärer Blick auf die Transition im Jugend- und jungen Erwachsenenalter*. Wiesbaden: Springer VS.

Bundesamt für Statistik (2014). *Statistik Schweiz – Berufs- und Studienfachwahl*. Zugriff am 21.01.2014 auf http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/20/05/blank/key/gleichstellung_und/eintritte_in_berufsbildungen.html

Caritas Zürich (2014). *Incluso*. Zugriff am 03.05.2014 auf <http://www.caritas-zuerich.ch/incluso>

Endendijk, J., Groeneveld, M. G., van Berkel, S. R., Hallers-Haalboom, E. T., Mesman, J., & Bakermans-Kranenburg, M. J. (2013). Gender stereotypes in the family context: Mothers, fathers and siblings. *Sex Roles*, 68 (9-10), 577-590.

Erikson, E. H. (1966). *Identität und Lebenszyklus*. Frankfurt: Suhrkamp.

Flick, U. (2000). *Qualitative Forschung. Theorie, Methoden, Anwendung in Psychologie und Sozialwissenschaften*. Reinbek b. H.: Rowohlt Taschenbuch Verlag.

Geschäftsstelle Nationaler Zukunftstag. (2014). *Der Zukunftstag kurz erklärt*. Zugriff am 21.01.2014 auf <http://www.nationalerzukunftstag.ch/de/zukunftstag/kurz-erklart>

Glaser, B. G. & Strauss, A. L. (1979). Die Entdeckung gegenstandsbezogener Theorie: Eine Grundstrategie qualitativer Sozialforschung. In C. Hopf & E. Weingarten (Hrsg.), *Qualitative Sozialforschung* (S. 91-111). Stuttgart: Klett.

Grob, A. & Jaschinski, U. (2003). *Erwachsen werden. Entwicklungspsychologie des Jugendalters*. Weinheim: Beltz.

Gutman, L. M., Schoon, I., & Sabates, R. (2012). Uncertain aspirations for continuing in education: Antecedents and associated outcomes. *Development Psychology*, 48(6), 1707-1718.

Havighurst, R. J. (1948). *Developmental Tasks and Education*. Chicago: University of Chicago Press.

Helbig, M. & Leuze, K. (2012). Ich will Feuerwehrmann werden! Wie Eltern, individuelle Leistungen und schulische Fördermassnahmen geschlechts(un)typische Berufsaspirationen prägen. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 64 (1), 91-122.

Helfferich, C. (2011). *Die Qualität qualitativer Daten. Manual für die Durchführung qualitativer Interviews* (4. Aufl.). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Herzog, W., Neuenschwander, M. P. & Wannack, E. (2006). *Berufswahlprozess. Wie sich Jugendliche auf ihren Beruf vorbereiten* (1. Aufl.). Bern, Stuttgart, Wien: Haupt.

Impulsis (2014). *Berufsintegration. Umfassend*. Zugriff am 03.05.2014 unter <http://www.nahtstelle.ch>

- Klausener, J. (2014). *Jugendliche im Berufswahlprozess: Wie nehmen sie den Einfluss ihrer Eltern wahr?* (Bachelorarbeit). Zürich: ZHAW, Departement Angewandte Psychologie.
- Koumoundourou, G., Tsaousis, I., & Kounenou, K. (2011). Parental influences on Greek adolescents' career decision-making difficulties: The mediating role of core self-evaluations. *Journal of Career Assessment, 19*(2), 165-182.
- Lamnek, S. (2010). *Qualitative Sozialforschung* (5. Aufl.). Weinheim, Basel: Beltz
- Lange, E. (1976). Berufswahl als Interaktionsprozess. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 28* (3), 479-505.
- Lerner, R.M. (1982). Children and adolescents as producers of their own development. *Developmental Review, 2*, 342-370.
- Maschetzke, C. (2009). Die Bedeutung der Eltern im Prozess der Berufsorientierung. In M. Oechsle, H. Knauf, C. Maschetzke & E. Rosowski, *Abitur und was dann? Berufsorientierung und Lebensplanung junger Frauen und Männer und der Einfluss von Schule und Eltern* (S. 181-228). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Mayring, P. (2002). *Einführung in die Qualitative Sozialforschung* (5. Aufl.). Weinheim, Basel: Beltz.
- Mayring, P. (2010). Design. In G. Mey & K. Mruck (Hrsg.), *Handbuch Qualitative Forschung in der Psychologie* (S. 225-237). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Mayring, P. & Gläser-Zikuda, M. (Hrsg.). (2008). *Die Praxis der Qualitativen Inhaltsanalyse* (2. Aufl.). Weinheim: Beltz.
- Mey, G. & Mruck, K. (Hrsg.). (2010). *Handbuch Qualitative Forschung in der Psychologie*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Müller, R. (2009). *Berufswahl und Lehre: berufliche Orientierungs- und Entscheidungsprozesse ausländischer und schweizerischer Jugendlicher*. Bern: hep.
- Noack, P., Kracke, B., Gniewosz, B., & Dietrich, J. (2010). Parental and school effects on students' occupational exploration: A longitudinal and multilevel analysis. *Journal of Vocational Behavior, 77*, 50-57.
- Oechsle, M. (2009). Berufsorientierungsprozesse unter Bedingungen entgrenzter Arbeit und entstandardisierter Lebensläufe – subjektives Handeln und institutionelle Einflüsse. In M. Oechsle, H. Knauf, C. Maschetzke & E. Rosowski, *Abitur und was dann? Berufsorientierung und Lebensplanung junger Frauen und Männer und der Einfluss von Schule und Eltern* (S. 23-44). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Oechsle, M., Knauf, H., Maschetzke, C. & Rosowski, E. (2009). *Abitur und was dann? Berufsorientierung und Lebensplanung junger Frauen und Männer und der Einfluss von Schule und Eltern*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Oerter, R. & Dreher, E. (2002). *Entwicklungspsychologie* (5. Aufl.). Weinheim: Beltz.
- Porfeli, E., Ferrari, L., & Nota, L. (2013). Work valence as a predictor of academic achievement in the family context. *Journal of Career Development, 40* (5), 371-389.
- Raithel, J. (2011). *Jugendliches Risikoverhalten. Eine Einführung* (2. Aufl.). Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Reinders, H. (2005). *Qualitative Interviews mit Jugendlichen führen*. München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag.
- Rosenberg, M. (1979). *Conceiving the self*. New York: Basic Books.
- Rosowski, E. (2009). Berufsorientierung im Kontext von Lebensplanung. Welche Rolle spielt das Geschlecht? In M. Oechsle, H. Knauf, C. Maschetzke & E. Rosowski, *Abitur und was dann? Berufsorientierung und Lebensplanung junger Frauen und Männer und der Einfluss von Schule und Eltern* (S. 129-180). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Schmid, R. (2012). 16. Aktualisierte Auflage, *Berufswahl-Portfolio: Set für Fachleute*. Lehrmittellizenz, S&B Institut für Berufs- und Lebensgestaltung AG, Bülach.

Schreier, M. (2010). Fallauswahl. In G. Mey & K. Mruck (Hrsg.), *Handbuch Qualitative Forschung in der Psychologie* (S. 238-251). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Siegler, R., DeLoache, J. & Eisenberg, N. (2008). *Entwicklungspsychologie im Kindes- und Jugendalter*. Heidelberg: Spektrum Akademischer Verlag.

Stadtverwaltung – Stadt Bern (2013). *Fachstelle für die Gleichstellung von Frau und Mann. Zukunftstag*. Zugriff am 24.10.2013 auf <http://www.bern.ch/stadtverwaltung/prd/gleichstellung/projekte2/zukunftstag>

Strauss, A. & Corbin, J. (1996). *Grundlagen Qualitativer Sozialforschung*. Weinheim: Beltz.

Tziner, A., Loberman, G., Dekel, Z., & Sharoni, G. (2012). The influence of the parent offspring relationship on young people's career preferences. *Revista de Psicología del Trabajo y de las Organizaciones*, 28(2), 99-105.

Willig, C. (2008). *Introducing Qualitative Research in Psychology. Adventures in Theory and Method* (2. Ed.). Buckingham: Open University Press.

Zhao, X., Lim, V. K. G., & Teo, T. S. H. (2012). The long arm of job insecurity: It's impact on career-specific parenting behaviors and youths' career self-efficacy. *Journal of Vocational Behavior*, 80(3), 619-628.

8 Anhang

Auf der Internetseite des Staatssekretariats für Bildung, Forschung und Innovation SBFI konnten bei den Zugriffen am 03.06.2014 und am 08.12.2014 unter *Themen -> Berufsbildung -> Berufsbildungsforschung -> Einzelne Projekte -> Nahtstellen I und II* folgende Projekte ausfindig gemacht werden:

Themenbereich Nahtstellen I und II

Die Projekte zu den Nahtstellen I und II untersuchen die berufsbiografisch bedeutsamen Übergänge von der Sekundarstufe I in die Sekundarstufe II und den Übergang von der Ausbildung ins Erwerbsleben.

Projekte

[Berufsbildungsentscheidungen beim Übergang an der ersten Schwelle. Determinanten der Ausbildungswahl und der Berufsbildungschancen](#)

Prof. Dr. Rolf Becker, Universität Bern

Stichwörter: Übergang Nahtstelle I; Entscheidungsprozess bei der Ausbildungswahl; Einfluss der Angebotsseite des Ausbildungs- und Arbeitsmarktes

[Sozialisationsprozesse beim Übergang in den Lehrbetrieb](#)

Prof. Dr. Markus Neuenschwander, Fachhochschule Nordwestschweiz

Stichwörter: Übergang Nahtstelle I; Erfolgs- und Risikofaktoren der beruflichen Sozialisation

[Stabile Lehrverträge – die Rolle des Ausbildungsbetriebs \(STABIL\)](#)

Prof. Dr. Stephan Schumann und Prof. Dr. Jean-Luc Gurtner, Universität Freiburg (CH)

Stichwörter: Lehrvertragsauflösung aus betrieblicher Perspektive; Best-Practice Lehrbetriebe, Berufslehre „Koch/Köchin“, Berufslehre „Maler/Malerin“

[Determinanten von Berufsbildungsentscheidungen beim Übergang in den Arbeitsmarkt \(BEN\)](#)

Prof. Dr. Markus Neuenschwander, Fachhochschule Nordwestschweiz

Stichwörter: Übergänge Nahtstellen I und II; Individuelle Berufsbildungsentscheidungen; Institutionelle Selektionsprozesse

[Fit für den Job](#)

Prof. Dr. Franz Baeriswyl, Universität Freiburg (CH)

Stichwörter: Übergang Nahtstelle II; Kaufmännische Berufslehre; Berufliches Qualifikationsverfahren, kognitive Fähigkeiten und Persönlichkeitseigenschaften als Determinanten des erfolgreichen Berufseinstiegs

[Kein Abschluss ohne Anschluss? Individuelle Bildungspfade und Bildungschancen](#)

Dr. Simone Tuor Sartore, Universität Zürich

Stichwörter: Unterschiedliche Bildungspfade im Vergleich: ausschliesslich akademisch und ausschliesslich Berufsbildung im Vergleich zu gemischten Pfaden; berufliche Erfolgsfaktoren

[Kontinuität und Wandel: Determinanten der beruflichen und persönlichen Entwicklung vom Jugendalter bis ins mittlere Erwachsenenalter](#)

Prof. Dr. Kurt Häfeli, Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik (HfH)

Stichwörter: Langzeitstudie zu Berufs- und Bildungsverläufen ab dem 15. Altersjahr; Risiko- und Schutzfaktoren bei der beruflichen Entwicklung